

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Darressalam  
28. Nov. 1908.

Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

## Abonnementspreis

Für Darressalam vierteljährlich 4 Rúp., für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rúp. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 Mk. - Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Darressalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 12 Alexanderstr. 23/24 entgegengenommen. - Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darressalam“, da dies der schnellste Expeditionsweg ist. Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

Für die 5-spaltige Zeile zu 10 Werten. In der ersten Spalte für ein einmaltiges Inserat 2 Werten oder 3 Mark. Für Kamillennachrichten sowie andere Anzeigenanträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserats- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darressalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 12 Alexanderstr. 23/24. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Ostafrikas angenommen. Belegungsstelle Seite 81. Telegramm-Adresse in Darressalam: Zeitung Darressalam. Telegr.-Adresse in Berlin: Expedition der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

Jahr-  
gang X.

No. 92.

## Nochmalige Einladung.

Wie wir schon durch dreimaligen Aufruf in der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung den Kolonisten von Darressalam und Hinterland zu wissen getan haben, findet morgen Sonntag Nachmittag 4 1/2 Uhr im Kaiserhof eine Versammlung statt, die die Gründung einer Wirtschaftlichen Vereinigung von Darressalam und Hinterland bezweckt. Wir laden hierzu nochmals ergebenst ein.

### Die Einberufer

S. A.  
Brauereibereiberger Schulz.

## Die Bildung von Stadtgemeinden im Gouvernementsrat.

In dem Gouvernementsrat, der im Juli dieses Jahres tagte, wurde bereits die Absicht erklärt, für die Orte Darressalam und Tanga sogenannte Stadtgemeinden zu bilden.

Wenn man auch damals noch nicht wußte, welche Grundsätze das Gouvernement für eine städtische Organisation im Auge hatte, so mochte es mancher doch schon geahnt haben.

Der jüngste Gouvernementsrat hat uns nun die „Vorschläge für die Bildung von Stadtgemeinden in Deutsch-Ostafrika“ gebracht. Daß diese Vorschläge im Schoße des Gouvernements entstanden sind, ist klar; sie lassen auch deutlich ihre Herkunft erkennen. Der oder die Verfasser scheinen ängstlich darauf bedacht gewesen zu sein, daß in die Vorschläge sich ja nicht eine Bestimmung einschleiche, die dem Gouverneur nicht den gewünschten Einfluß gestatte. Das hat man im allgemeinen gründlich zu vermeiden gewußt. Wo es aber nicht angängig war, da hat man den Bezirksamtman, der in der Verwaltung an erster Stelle als Organ der Selbstverwaltung genannt wird, mit Rechten ausgestattet, die umso mehr zum Nachdenken Anregung geben müssen, als die Abhängigkeit des Bezirksamtman vom Gouverneur ruhig als eine Tatsache angesehen werden kann. ;

Der Entwurf zerfällt in vier Abschnitte: Allgemeines, Organisation der Verwaltung, Funktionen der einzelnen Verwaltungsglieder und Aufsichtsbehörde.

Der allgemeine Teil handelt von dem Aufgabenkreis der Selbstverwaltung und von der Bedarfsdeckung. Paragraph 3 lautet:

Die Stadtgemeinden sind berechtigt, zur Deckung ihrer Ausgaben und Bedürfnisse Steuern und Beiträge, indirekte und direkte Steuern zu erheben sowie Naturaldienste zu fordern, ferner Anleihen aufzunehmen.

„Die Vorschriften des Preussischen Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (G. S. S. 152) finden entsprechende Anwendung, soweit nicht die besonderen Verhältnisse der Stadtgemeinden im Schutzgebiete entgegenstehen oder soweit nicht durch Verordnung des Gouverneurs eine anderweitige Regelung stattfindet.“

An ferneren Einnahmen kommen inbetracht die Erträge der von den Städten eingerichteten und übernommenen Unternehmungen, Anstalten usw. sowie der Erlöse aus Grundstücksverkäufen.

Solange die eigenen Einnahmen der Stadtgemeinden zur Deckung der Ausgaben nicht ausreichen, (dieser Abjag scheint sich insbesondere auf Tanga zu beziehen die Red.) kann ihnen der Beitrag aus den bisher zu Gunsten des Schutzgebietes oder der früheren kommunalen Verbände innerhalb des Stadtbezirks erhobenen Steuern ganz oder teilweise zugewiesen werden auch können ihnen Zuschüsse für die von ihnen übernommenen dem übrigen Schutzgebiet zu Gute kommenden Aufgaben und Unternehmungen gewährt werden.“

Hier fragt es sich nur, wer darüber entscheidet, ob die besonderen Verhältnisse der Stadtgemeinden im Schutzgebiete der entsprechenden Anwendung jenes Gesetzes vom 14. Juli 1893 entgegen stehen oder nicht. Sicherlich giebt hier niemand anders den Ausschlag als der Gouverneur, wie es ja auch zur Genüge in dem Satz: „soweit nicht durch Verordnung des Gouverneurs eine anderweitige Regelung stattfindet“, ausgesprochen ist.

Zu den Organen der Selbstverwaltung rechnen wie schon oben gesagt, der Bezirksamtman, der städtische Rat und der Farbigen-Ausschuß. Der Rat

besteht aus dem Bezirksamtman und vier Gemeindegliedern oder deren Stellvertretern. Die vier Mitglieder gehen aber nicht alle etwa aus Wahlen hervor, nein, einer muß wieder vom Gouverneur gewählt werden. Das Aufsichtsrecht des Gouverneurs, das schon überdies weit über die Kontrolle hinausgeht, die in der Heimat von der Regierung den Kommunen gegenüber ausgeübt wird, scheint noch nicht zu genügen. Die Exzellenz muß noch einen Ratiki haben, der in den Versammlungen wohlwollend als Aufpuffer fungieren soll.

Die drei Ratsmitglieder, die aus der Wahl hervorgehen, werden je von einer besonderen Gruppe gewählt.

Ein Mitglied von den Vertretern der Grundbesitzer, soweit sie Haussteuer entrichten, ein zweites Mitglied von den Vertretern des Gewerbestandes, soweit sie Gewerbesteuer entrichten, das dritte Mitglied von sämtlichen Bewohnern, die in dem Stadtbezirk ihren Wohnsitz seit mindestens einem halben Jahr haben.

Die Amtsdauer, die von dem Entwurf ursprünglich auf ein Jahr festgesetzt war, wurde auf Veranlassung eines außeramtlichen Mitgliedes des Gouvernementsrates auf zwei Jahre normiert.

Eine Stimme wird gewährt für jedes Haus, das nach europäischer, Indischer oder Araberart gebaut ist, sofern für dieses Haus Steuern entrichtet werden.

Ebenso wird für jede angefangene 200 Rúp. Gewerbesteuer eine Stimme gewährt.

Wähler ist jeder Europäer und ihm rechtlich gleichgestellte mit den sich aus der Verordnung sonst noch ergebenden Einschränkungen nach Vollendung des 21. Lebensjahres. Für die juristischen Personen wird das Wahlrecht durch ihren rechtlichen Vertreter ausgeübt, vorausgesetzt daß dieser den gesetzlichen Erfordernissen entspricht.

Wählbar ist jeder der deutschen Sprache mächtige Europäer und der ihm rechtlich Gleichgestellte, der Reichsangehöriger oder Angehöriger des ostafrikanischen Schutzgebietes ist, nach vollendetem 25. Lebensjahr mit mindestens einjährigem Wohnsitz im Stadtbezirk.

Die aktiv und passiv Wahlberechtigten müssen im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte sich befinden und dürfen innerhalb der letzten 2 Jahre keine öffentliche Armenunterstützung empfangen haben.

Die Wahl der Stellvertreter findet in derselben Weise statt, wie die der ordentlichen Mitglieder. Der Stellvertreter des Bezirksamtman wird selbstverständlich ebenfalls vom Gouverneur ernannt.

Als zum städtischen Rat gewählt ist dasjenige Gemeindeglied anzusehen, welches die meisten der in einer Abteilung abgegebenen Stimmen in einem Wahlgang auf sich vereinigt.

Wird ein Mitglied in zwei oder drei Abteilungen zugleich gewählt, so hat es sich zu entscheiden, welcher Abteilung es angehören will. Alsdann findet in der oder den andern Abteilungen eine neue Wahl statt.

Der Farbigen-Ausschuß, der die Interessen der farbigen Bevölkerung zu vertreten hat, besteht aus fünf farbigen Mitgliedern und deren Stellvertretern. Sie werden vom Gouverneur auf Vorschlag des Bezirksamtman auf zwei Jahre ernannt, wie auch der Vorsitzende in diesem Ausschusse von dem Gouverneur aus der Mitte des städtischen Rates ernannt wird.

In hohem Maße bedenklich ist übrigens das Rechtsverhältnis, in das man den städtischen Rat und den Farbigen-Ausschuß zu einander gebracht hat; so sagt der § 9 der Vorlage wörtlich:

„1. Dem Farbigen-Ausschuß steht in bezug auf sämtliche zu beschließenden Gemeindegangelegenheiten mit Ausnahme der Anstellung von weißen Beamten ein Vorschlagsrecht und ein Begutachtungsrecht zu.“

2. Der Farbigen-Ausschuß ist vor jeder Beschlussfassung des städtischen Rates über die in No. 1 erwähnten Gegenstände zu hören.“

Doch das hat seiner Exzellenz noch nicht genügt; in seiner nachgerade sprichwörtlich gewordene Vorliebe für das bedrückte Exponentum glaubte er noch weiter gehen zu müssen und sicherte sich als Aufsichtsbehörde das Vetorecht bei Beschlüssen, die der städtische Rat entgegen dem Mehrheitsbeschlusse des Farbigen-Ausschusses faßt.

Einen Paragraph hat man allerdings noch in die Vorschläge aufgenommen, der vielleicht dazu geeignet ist, harmlose Gemüter darauf hereinfallen zu lassen. Er lautet;

„Der städtische Rat trägt die Verantwortung für die ordentliche Verwaltung der Stadt. Es steht ihm daher das Recht zu, Maßnahmen des Bezirksamtman, auch soweit dieser in eigener Zuständigkeit handelt, darzu, abzuändern oder aufzuheben.“

Doch wer z. B. unsere Darressalamer Verhältnisse kennt, der weiß ganz genau, wer getroffen wird, wenn eine Maßnahme des Bezirksamtman abgeändert oder aufgehoben wird. Das Bezirksamt pflegt mit seltenem Zartgefühl bei allen Dingen, die von Bedeutung sind, die „Widerrichtung“ des Gouvernements festzustellen. Also was soll dem städtischen Rate ein Korrektivmittel, das durch das Vetorecht des Gouverneurs jederzeit illusorisch gemacht werden kann.

So bieten denn diese „Vorschläge“ zur Bildung von Stadtgemeinden, die übrigens, wie wir hören, schon längst vor der Tagung des Gouvernementsrates nach Berlin gegangen sein sollen, keinerlei Aussichten für das, was man unter einer wahrer Selbstverwaltung versteht.

## Die Bestiedlung des Kilimandjaro-Merugbietes.

Aus Moschi wird den „Hamburger Nachrichten“ geschrieben:

Bei der Erörterung über die Fortführung der Usambarabahn bis zum Kilimandjaro spielte auch die Besiedlungsfähigkeit der Hochländer am Kilimandjaro und Meru eine große Rolle. Vom Kolonialamt wurde damals eine Notiz in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung veröffentlicht, daß alles und an Wissen in diesem Gebiet größtenteils vergeben und für die Besiedlung nur wenig Raum vorhanden sei. Die Schlussfolgerung lag nahe, daß dieses Gebiet schon heute an der Grenze seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit stehe oder ihr mindestens sehr nahe sei und daher auch eine Bahn keine Produktionsfähigkeit nicht viel heben könne. Nun steckt in der erwähnten Notiz der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung insofern ein richtiger Kern, als in der Tat der größte Teil des Gebietes an Flüssen in der Höhenzone, die man im allgemeinen als gesund und für Europäer dauernd bewohnbar bezeichnet, vergeben ist; davon kann aber nicht im entferntesten die Rede sein, daß damit die wirtschaftliche Entwicklungsfähigkeit des Kilimandjarogebietes seine Grenze findet. Zunächst ist diese Abgrenzung des Hochlandes gegen Tiefland und seine Gegenüberstellung als besiedlungsfähiges Gebiet und Land, das nur zu vorübergehendem Aufenthalt für Europäer geeignet ist, recht willkürlich; man kann, wie die Erfahrung hier gelehrt hat, durch ungeeignete Maßregeln, wie die Anlegung von Teichen, auch in einer Höhe von 1400 Metern hier das schönste Fieber züchten; und wenn man alle die Schädlichkeiten, denen der Pionier in schwach besiedeltem Neuland ausgesetzt ist, überblickt, so bildet das Malariafieber sicherlich noch nicht die größte davon. Andererseits hat aber auch das ungesunde Klima noch nie von der wirtschaftlichen Erschließung eines Gebietes abgehalten, wo es wirklich etwas zu holen gab. Wenn man sich also ein Bild von der Entwicklungsfähigkeit des Kilimandjaro-Meru-Gebietes machen will, so braucht man in keiner Weise an einer gewissen Höhenzone Halt zu machen; und man darf auch der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit nicht die Zahl der Weißen zu Grunde legen, die in dem Gebiet wohnen können. Gerade in dieser Beziehung hat man in kolonialen Kreisen häufig Ziele verfolgt, die, so wie die Verhältnisse tatsächlich hier liegen, unerreichbar und auch gar nicht erwünscht sind. Ich meine z. B. die Tätigkeit des Besiedlungskomitees der Kolonialgesellschaft und die sogenannte Deutschrussensiedlung.

Das wohlgemeinte Ziel war hier, eine dichte Besiedlung des Landes dadurch vorzubereiten, daß man bewies, daß es weißen Siedlern auch auf beschränktem Gebiet möglich sei, ihr Auskommen zu finden. Man kann heute wohl mit Bestimmtheit sagen, daß dieses Experiment gescheitert ist, und zwar nicht so sehr wegen des ungeeigneten Ansiedlermaterials, das man herausgebracht hat, sondern weil der ganze Plan in seiner Anlage verfehlt war. Man gab jedem dieser Ansiedler aus dem Kaukasus und von der Wolga ein Stück Land von rund zehn Hektar Ackerland und 50 Hektar davon abgelegener gemischter

Weibe. Das mag bei uns zu Hause, wo man intensiver wirtschaftet, recht auskömmlich sein, bei der notwendigerweise heute und noch auf lange Zeit hinaus extensiven afrikanischen Wirtschaftsweise ist es kaum genügend, um den Siedler gerade zu ernähren, dies notabene, wenn er schon reichliche Erfahrung hat, wie er sein Stückchen Land am besten verwertet.

Nun stellten die Leute zunächst ihre Existenz auf den Bau von Weizen und hatte einmal Glück damit; aber das nächste Mal regnete es in die Blüte, die Ähren blieten taub und es lohnte überhaupt nicht, die Felder zu ernten. In diesem Zustand fand ich die Deutschsiedler vor; nur ein Siedler, der etwas später ausgefäet haben mochte, hatte eine leibliche Ernte. Im übrigen droht hier dem Getreidebau stets der Frost, eine Klage, unter der man auch in Südafrika viel zu leiden hat, und der es dort durch besondere Auswahl des Samens einigermaßen zu begegnen gelang. Nun stehen die Leute in der Siedlung direkt dem Hunger gegenüber. Drei Ansiedler arbeiten allerdings in Kruscha am Bau eines Hauses und verdienen damit einiges Geld; aber sie können auch für gutes Geld keine Nahrungsmittel kaufen, da am ganzen Berge starker Nahrungsmangel wegen der großen Trockenheit des vorigen Jahres herrscht und infolge der elenden Transportverhältnisse von der Küste nichts oder nur mit enormen Kosten heranzubekommen ist. Außerdem wenn diese Leute als Handwerker in Kruscha ihr Brot verdienen sollen, dann bedurfte es doch wahrhaftig des großen Apparates des Besiedlungskomitees nicht, und es hätte ja genügt, wenn man ihnen die Reise vom Kaukasus nach Kruscha bezahlt hätte. Man kann nur sagen, daß es eben an der ungeeigneten Art dieser Deutschsiedler liege, wenn sie so wenig erfolgreich sind. Nun ist darüber gewiß kein Wort zu verlieren, daß es ungeeignete Elemente als diese Deutschsiedler für Afrika nicht gut geben könnte; ich habe die Leute anderweitig — in den russischen Ostseeprovinzen — gesehen, wo die Großgrundbesitzer sie als Feldarbeiter zum Ersatz für die lettischen Arbeiter, die sich während der Revolutionszeit so unzuverlässig erwiesen hatten, herangeholt haben. Gerade diese Wolgadeutschen erwiesen sich nun geradezu wie Kinder, ohne jede Energie und Anpassungsfähigkeit, was damit zusammenhängt, daß sie allein von allen deutschen Ansiedlern in Rußland mit dem zweifelhaften Segen der russischen Gemeindefeldbesitzer beglückt worden sind, was auf ihre Charakterentwicklung einen so wenig günstigen Einfluß hatte, während z. B. die Deutschen in Bessarabien, der Krim und Bessarabien ganz andere Leute sind. Aber so paradox es klingen mag, gerade die Unfähigkeit dieser Leute, sich selbst zu helfen, ihr Mangel an Energie und Entschlußfähigkeit ist es, was sie heute noch wenigstens zum größten Teil in der Leudorf genannten Siedlung bleiben läßt. Hätte man wirklich brauchbare tüchtige Leute dahin gebracht, so wäre der größte Teil von ihnen ganz sicherlich schon aus der Siedlung verschwunden, um den besten Erwerbsmöglichkeiten, deren es im Lande noch eine ganze Menge gibt, nachzugehen; sie hätten zunächst wohl auf der Siedlung sich mit der Eigenart des Landes vertraut gemacht, hätten die Eingeborenen sprache gelernt, dann hätten sie gesehen, daß die Kolonie ein weites Land ist, wo es mancherlei Gelegenheit gibt, Geld zu verdienen, und wo man nicht nötig hat, auf zehn Hektar Ackerland eine immerliche Existenz zu führen; vielleicht hätten sie zunächst ihre Familien in der Siedlung gelassen, um sie später dorthin mitzunehmen, wo sie eine günstige Erwerbsmöglichkeit gefunden haben.

Dann wäre Leudorf schon heute entvölkert, ein Prozeß, der sich so wohl etwas langsam, aber nicht

minder sicher vollziehen wird. Denn mit vielleicht einer einzigen Ausnahme würden heute alle Siedler von Leudorf Ostafrika wieder den Rücken kehren, wenn sie nur könnten. Zwei Familien ist es geglückt, sich bis Tanga durchzuschlagen, von wo sie dann auf Kosten des Besiedlungskomitees nach Deutschland oder Rußland zurückgeschafft wurden. Später erfuhr man, daß die Leute eine ganz erhebliche Menge Geld, größtenteils in die Röcke der Weiber eingeknäht, mitgenommen hatten und so zum ersten Mal eine Forderung entwickelten, die sie sonst schmerzlich vermissen ließen. Zwei andere Familien hatten weniger Glück und kamen nur bis Moschi, von wo sie dann vom Bezirksamt mit sanfter Gewalt nach Leudorf zurückbefördert wurden mit dem Bedenken, daß es jetzt keine Freibillets mehr gebe. Ich weiß nicht, ob dieses Verfahren des Besiedlungskomitees billig ist. Nach ihrem ganzen Bildungsstand müssen die Leute das Empfinden haben, unter falschen Vorwänden hierher gelockt worden zu sein, und es schiene mir doch weit zweckmäßiger, wenn das Besiedlungskomitee ruhig eingestiegen wäre, in seinem ganzen Vorgehen einen Fehlgriff getan zu haben — auch dieser Mißerfolg war ja schließlich in mancher Beziehung lehrreich — und mit dem Rest der vorhandenen Mittel die Leute nach Hause zu schicken, statt nun noch allerlei Aufwendungen für einen großen Hausbau und für die Überwachung der Ansiedler zu machen und der Öffentlichkeit gegenüber immer noch so zu tun, als wäre alles in bester Ordnung.

Einen starken Gegensatz zu den Deutschsiedlern bilden die Buren. Sie sind seiner Zeit mit großen Ehren und entsprechenden Erwartungen hier angekommen worden; wie damals das Pendel überhöflich nach der einen Seite schlug, so geht es jetzt mit gleicher Übertreibung nach der anderen, und man kann sich in der Kolonie wie in der Heimat in der Herabsetzung der Eigenschaften der Buren nicht genug tun. Nun ist zunächst zu bemerken, daß die Buren, die in die Kolonie gekommen sind, natürlich keine erste Klasse der Buren bilden, obwohl sie auch z. B. an Schulbildung sehr erheblich über den Deutschsiedler stehen; ferner hatte der größte Teil von ihnen wenig oder gar kein Kapital, aber die Leute hatten einen scharfen Blick für die Erwerbsmöglichkeiten des Landes und haben sehr wohl erkannt, daß sie, selbst wenn sie Kapital hätten, gut daran täten, mit seiner Verwendung einigermaßen zurückzuhalten. Denn einige von ihnen hatten gutes Zuchtvieh, sowohl Rinder wie Pferde und und Schaf; mitgebracht, ein großer Teil davon ging aber auf Transport oder später an S. u. h. e. Ferner sind die Sicherheitsverhältnisse für den Viehzüchter hier noch sehr problematisch; Viehdiebstahl durch die Masai sind an der Tagesordnung, und da das Bezirksamt den besten Willen, aber nicht immer die Macht hat, sie zu verhindern, ist der Viehzüchter mehr oder weniger auf Selbsthilfe angewiesen, deren zweckmäßigste Ausübung auch erst gelernt sein will. Daß der Bure die Landwirtschaft völlig vernachlässigt, entspricht auch nicht den Tatsachen; es gibt natürlich welche, die auf ihrem Platz überhaupt nichts getan haben, und die sich nur mit Frachtfahren oder mit Jagd beschäftigen; aber ich habe auf Burenfarmen Mais- und Weizenfelder gesehen, Kaffeeplantagen und allerlei Gemüse. Dazu ist der Bure aber freilich nicht Idealist genug, daß er etwa Kaffee weiter bauen würde, wenn er sich überzeugt hat, daß solcher auf seinem Land nicht gedeiht. Der Bure hat zwar ein gewisses Blick dafür gehabt, daß noch eine Reihe von Voraussetzungen hier erfüllt werden muß, bevor an einen rationalen Farmbetrieb hier zu denken ist; und da er doch nicht in Naturalwirtschaft leben kann, was man hier nun einmal den Eingeborenen überlassen muß, so wendete

er sich zwei Erwerbszweigen zu, von denen er bald erkannte, daß sie ihm Geld schaffen könnten, der eine ist die Jagd, der andere das Transportfahren. Die Tätigkeit der Buren in erster Beziehung ist vielfach übertrieben worden; ich will es mir hier versagen, dies mit Beispielen zu belegen. Die zweite Tätigkeit bildet zweifellos ein Verdienst um die Kolonie; hier haben die Buren bahnbrechend gewirkt.

Trotzdem ich nun die Buren für ein weitaus wertvolleres Element für die Besiedlung des Kilimandjarogebietes halte als die Deutschsiedler, die sich endlich bald wieder von der Bildfläche verschwinden werden, so finde ich doch keineswegs ideale Ansiedler. Ich glaube auch von ihnen, daß sie größtenteils wieder fortziehen werden mit Ausnahme einiger weniger tüchtiger und brauchbarer Familien. Schon heute wären Vierstücker der Burenfarmen für wenig Geld zu haben; eine Unhänglichkeit an einen bestimmten Platz hat diese Art Buren überhaupt nicht, und sie sind in gewisser Art Biocentraturen, die gerade die Bahn verschleichen wird, die ihnen übrigens auch einen Teil ihrer jetzigen Erwerbsmöglichkeiten nehmen würde. Die Zukunft gehört hier dem deutschen Ansiedler mit einigem Kapital, das ja bis zu einem gewissen Grade auch durch eine reiche Erfahrung in der Kolonie ersetzt werden kann. Ich bestehe durchaus, daß durch die bisherigen Landvergaben eine solche Entwicklung irgendwie behindert ist; von dem jetzt belegten Land werden Dreifünftel zu angemessenem Preis zu erwerben sein. Die meist von Griechen her angelegten Kaffeeplantagen sind wohl fast alle käuflich. Daß der jetzige Besitzer, der die Kosten der Anlage und das Risiko, ob Kultur auf dem vorhandenen Boden auch vorwärts kommt, getragen hat, dabei gut verdient, ist nicht mehr als billig; und auch sonst liegt es in der Natur des kolonialen Neulands, daß der Besitzer des Landes leicht wechselt. Wenn man freilich den Wunsch hat, selbstständige Leute mit Kapital herauszubekommen, die als freie Gentleman auf ihrer Scholle leben wollen, dann muß die Regierung mit dem jetzigen System der Landvergabe brechen. Nach demselben Formular, nach dem in Usambara und dem angrenzenden Tifland Blankenland vergeben wird, und das sich zur Verhinderung der Land Spekulation als durchaus brauchbar erwiesen hat, wird hier Weideland vergeben, das häufig bestenfalls zur Ernährung eines Schafes auf den Hektar genügt. Und auf solchem Land ruht nun für den Erwerber die Verpflichtung, es zur Hälfte unter landwirtschaftliche oder tropische Kultur zu nehmen, bevor es sein Eigentum werden kann. Das sind Verträge, von denen beide Teile wissen, daß sie unerfüllbar sind, und die einfach einen Strick um den Hals des Ansiedlers legen, der vom Bezirksamt oder dem Gouvernement in Da esalam jederzeit gezogen werden kann. Wer nach Afrika geht, um sich dort eine neue Existenz zu gründen, der geht nicht dahin, um sich in eine Sklaverei solcher Art zu begeben, und solange mit dieser Bestimmung nicht aufgeräumt ist, bekommen wir auch kein erstklassiges Ansiedlermaterial ins Land. Es ist dringend notwendig, daß die Regierung alsbald einen landwirtschaftlichen Sachverständigen von afrikanischer Erfahrung in den Bezirk schickt, der die Bedingungen für die Ueberlassung von Land für Viehzucht festlegt und das Land entsprechend klassifiziert; als eine unerlässliche Bedingung für Viehzucht in europäischem Stil scheint mir der Einzäunungszwang, wie er für das ganze englische Südafrika heute bereits durchgeführt ist. Billigerweise kann man diese Forderung allerdings erst stellen, wenn die Bahn den Kilimandjaro erreicht, obwohl ja die Einzäunung wahrscheinlich

## Sumpfsieber.

Deutsch-Afrikanische Novelle  
von Hermann Bessmer  
(Fortsetzung)

Pflichtig ist es Tag. Ich muß also geschlafen haben . . . nun um so besser. Ich komme mir gekräftigt vor, ich habe sogar eine Spur von Appetit, obgleich ich nichts Ekbares anrühren möchte.

Eine Person, ein Mann in Khaki, steht im Zimmer und spricht mich an:

„Manu! Ich höre, du sollst dich ganz us'n Damme sein? Wo fehlt et denn? Morjen!“

Tag, Saue, wo soll's denn fehlen? Fieber! Momentan ganz wohl. Ha, davon solle er sich gleich überzeu- gen, sitz Laudon! Und ich fahre mit den Beinen aus dem Bett und stelle meinen Oberkörper mit großer Gewalt auf die Beine. Gleichzeitig stürze ich nieder, ich falle in mich zusammen wie ein leerer Weizensack, plump, da liegt er!

Saue klaubt meine verstreuten Glieder von der Erde auf. „Nu nu — man nich so heftich! Wenn man Fieber hat, kann man nichmal'n hartes Ei selber aufschlagen, wecke dat nich? So'n eller Afrikaner wie du?“

Ich kriech kleinlaut ins Bett zurück. Saue spaziert im Zimmer auf und nieder. Er fragt ein wenig zaghaft!

„Soll ich — soll ich dir vielleicht wat vorlesen? 'n Buch oder so?“

Er ist wirklich rührend, ich suche nach einer höflichen Form der Ablehnung; in den schmeichelhaftesten Perioden der Dankbarkeit will ich ihm bedeuten, es sei zuviel, ich könne das nicht von ihm annehmen; ich sage:

„Du Nilpferd! Erstens hast du doch keine Stimme, zweitens kannst du nicht ordentlich deutsch, drittens hast du in Afrika das Lesen verlernt. Also blamier dich nicht und trink lieber einen Whiskyfoda, dort steht die Flasche!“

Meine Argumente scheinen auf Saue Eindruck zu machen. Prost!

So, ja vorgestern habe er übrigens einen Rausch gehabt.

Einen Rausch? „Saue! Schneid nicht auf.“ Ich sei der Meinung, er könne ein Faß Whisky in einem Zug austrinken und noch nicht einmal einen roten Kopf davon bekommen.

Saue: „Ja woll, Whisky! Dat war ja eben dat Unklid! Ich habe mir v. reiten lassen, ich habe Wein jetrunken . . .“

So, ja, ja. Wie wär's denn mit einem kleinen Urlaub nach Mlaya? Lustveränderung täte mir gut nach dem Fieber.

Aber ich fahre auf, als hätte er mir einen Ver- rat, etwas Schimpfliches vorgeschlagen. Was? Urlaub? Warum g he denn er selber nicht auf Urlaub. Lustver- änderung körne doch schließlich auch ihm nicht schaden, nach sechzehn Jahren Afrika.

Saue stimmt, er sieht mich eigentümlich an. In Gottes Namen, auf vier Tage möchte er ja allensfalls die Reise antreten.

„Meine alte Dame in Beekia möcht' ich jerne noch- mal besuchen.“

Also, auf vier Tage. In Neapel landen, auf die Eisenbahn steigen, nach Berlin fahren, der Mutter einen Kuß auf die Stirn drücken, dann aber: genug! Dann

aber mit dem nächsten Sitzzug wieder hinab nach Neapel und fort! Er wolle nichts wissen von Mlaya; nee, nee!

„Wir armen Luters haben's in Afrika besser.“ Deutsch- land, das ist was für Offiziere, meint Saue.

Er bleibt den h lben Tag bei mir und pflegt mich. Seit einer Woche schneit er wieder dicht in meiner Nähe an der neuen Straße; vier oder fünf Kilometer Entfernung, dort stehe sein Bett. Ein großes Glück, nun könnte er immer bei der Hand sein, wenn's mir schlechter ginge. Ein Vot und schon! Ehrewort, Saue.

Ich reiche ihm die Hand, auf Widersch. Und — na also. Nichts! Alt's Nilpferd. Jambo.

Nun quält mich ein fürchterliches Gefühl des Ver- fallens. Kein Schmerz, nur ein Verfallen peinigt mich. Was die Temperatur anlangt, so wird wohl die medi- zinsche Wissenschaft binnen Kurzem einen neuen Maximalthermometer eigens für mich erfinden müssen.

Ich schlucke Chimia, ich tue es aus Mut, aus Gelitterung, aus Troß gegen mich selbst. Ich will das Fieber forcieren, oder es brechen; Himmel, Teufel, ich will!

In einiger Zeit, schähe ich, kann ich gern und gut das Bewußtsein verlieren. Maneno, das Kind darf mir nicht aus dem Zimmer. Ein Nasen von Blut und Hitze geht durch meinen Körper. Wenn ich mir jetzt zur Ader ließe, müßte mir das Blut herausspritzen und zischen und zu Dampf werden, so ist mein Gefühl.

Und draußen in der Landschaft geht etwas vor.

Ich errate es an den verdüsterten Interieurs im Zimmer. Die Ecken, der Fußboden, alle Gegenstände verlieren Farbe. Eine Dämmerung bricht an. Es ist erst vier Uhr, am Himmel muß ein Gewitter stehen.

auch durch natürliche Hecken in ausreichender Weise durchgeführt werden kann. Dann kann das Land um den Kilimandjaro und Meru herum bis weit in die Steppe hinein ein Viehzuchtland ersten Ranges werden, während sich an den Berg hinan bis an die sogenannte Landschaft, in der die Eingeborenen wohnen, Plantagen ziehen werden. Zur Erreichung dieses Zieles müßten freilich auch noch gewisse Voraussetzungen in der Eingeborenenpolitik erfüllt werden, die zu erörtern hier zu weit führen würde.

## Die Pest in Darassalam.

Das Medizinalreferat giebt folgendes durch Anschlag bekannt:

Am 24. November starb die Negerin Vinti Akida, Neue Straße 11, im Stadtteil Ntumbini wohnhaft, unter pestverdächtigen Erscheinungen. Die Tierveruche ergaben, daß in der Tat Pest vorlag.

Außerdem wurden in den letzten Tagen unter 95 untersuchten Matten drei pestkranke gefunden.

Daraus dürfte nun bis zur Deutlichkeit hervorgehen, daß man sich seinerzeit doch etwas zu sehr geeilt hatte mit der Erklärung, die Stadt Darassalam sei pestfrei.

Man hätte u. E. warten müssen, bis die Untersuchungen der Matten längere Zeit negative Resultate ergaben. Warum man dies nicht getan, wird wohl jeder wissen, wahrscheinlich auch solche Personen, die dem Gouvernement etwas näher stehen als die Deutsch-ostafrikanische Zeitung.

Wir sind sehr gespannt, wann das Gouvernement wieder mit einer Pestverordnung kommt und ob man in dieser wieder „Aus Versehen“ das Verbot von Veranstaltungen, die zu größeren Menschenansammlungen führen, vergißt.

Zur Zeit ist der Claytonapparat der Flottille in Tätigkeit, um die nach dem Hafen führenden Abflußkanäle der Kloaken von Matten zu säubern.

## Aus unserer Kolonie.

**Ngerengere.** In Ngerengere ist am 24. November 1908 eine Postagentur eingerichtet worden, deren Tätigkeit sich auf die Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen jeder Art sowie auf den Postpaketdienst innerhalb des Schutzgebiets erstreckt.

**Vindi.** Man schreibt uns: Die 3. Kompanie unter Führung von Hauptmann Baumstark ist von ihrer vierwöchigen Expedition nach dem Novuma am 20. November wieder nach Vindi zurückgekehrt. — Der Gouvernementsdampfer, der die fahrplanmäßige Südtour fährt, wird nicht mehr wie bisher auf der Rückfahrt von Mikindani Vindi anlaufen. Die Einwohner Vindis und Umgebung sind daher gezwungen, ihre Post nach Darassalam etc. einen Tag früher zu erledigen. Man versteht hier nicht, daß man versucht durch solcherlei Maßnahmen auf den im Ausblühen begriffenen Bezirk Vindi verkehrshindernd einzuwirken.

Es wird finster, so finster, daß ich eine Lampe brennen könnte. Der Himmel, denk ich mir, muß jetzt beladen sein und wie erstarrt in Wolken. Und diese Wolken sind schwarz, rund und massig und auseinandergerichtet wie die Basaltblöcke einer vulkanischen Felseneinde. Und so stumm.

Ein Licht flimmert vor meinen Augen und ist weg. Es war hell im Zimmer, aber das Licht tat dem Auge weh. Das war der Blitz. Er bleibt ohne Donner. Wetterleuchten war's.

Die Wolken blicken sich an und spannen ihre ungeheuren Leiber; sie blähen sich vor Kraft. Die eine oder die andere rollt sich träge abwärts, wie um bequemer zu liegen. Die Wolken gähnen, auf was warten sie?

Plötzlich springt ein wildes Brausen auf das Hausdach wie von hastlaugrohen Kieselsteinen. Es dauert zehn oder zwanzig Sekunden, länger nicht. Stille. Der Schauer hört auf.

Ich fange an wütend zu werden, ich zerre an meiner Decke vor Ungeduld. Eine halbe Stunde warte ich schon auf das Gemitter, ich habe ein Verlangen, mich in das Gewitter versenken wie ein aufgeregtes Meer, und mir den Donner über die Ohren zu ziehen wie ein Riffen. Ich warte, ich warte und — — —

Was soll das heißen? Ja oder nein, wenn ich bitten darf. Ich habe vierzig neun Zehntel.

Eine neue Attacke mit vereinzelter Kieselsteinen. „Der Regen ist da!“ Das spreche ich laut vor mich hin, ich könnte es ebenfugut mit aller Kraft schreien, es verstünde mich ohnehin kein Mensch mehr. Der Regen ist da, sage ich und juchze!

Stricke von Wasser, Taue aus Tropfen gedreht, bau-

## Lokales.

### Ein Busen-Freund der Regierung.

Vor einigen Tagen passierte wieder ein Akt von Eingeborenenfrechheit, der umso deutlicher spricht, als es sich um den Neffen von dem bekannten Soliman bin Nassor handelt, der als Freund der Regierung gilt und sogar auf die letzte Gouverneursreise nach dem Süden als politischer Agent mitgenommen wurde. Der Attentäter heißt Nachomal und ist sowohl in geschäftlichen wie außergeschäftlichen Dingen der Bevollmächtigte jenes Soliman bin Nassor.

Die Affäre, die aus erklärlichen Gründen bis jetzt strengstens geheim gehalten wurde, spielte sich wie folgt ab: Einige Polizeiasstas mit Chargen kamen an der Behausung des Nachomal vorüber und machten darauf aufmerksam, daß hier gefeßt werden mußte. Diese Zumutung war natürlich zu viel für das stolze Gemüt des Arabers.

Er stürzte wie ein Wildgewordener aus seiner Behausung und überhäufte die Asstas mit samt den Chargen mit allen möglichen Schimpfwörtern. Doch damit nicht genug. Als die eingeborenen Soldaten sich auf den Befehl ihres Wachmeisters bezogen, da scheute sich dieser von sich überzeugte Araberjüngling nicht, in der unanständigsten Weise sich mit der Person des deutschen Wachmeisters zu beschäftigen. Wir verzichten darauf, die gemeinen Suahelworte zu wiederholen. Die Polizeiasstas machten davon Meldung und es erfolgte Anzeige.

Der tüchtige Nachomal scheint sich übrigens noch im Recht zu fühlen, denn er soll einen gewaltigen Schreibebrief an das Bezirksamt gerichtet haben. Soliman bin Nassor habe ebenfalls dazu Stellung genommen, ferner habe sich auch der Adjutant seiner Excellenz sehr in der Angelegenheit bemüht.

Es haben wie man hört, bereits umfangreiche Verhandlungen stattgefunden, indessen ist es zu einer Verhandlung bis jetzt noch nicht gekommen. Ein Termin, der heute stattfinden sollte, sei wieder vertagt worden.

Dem Herrn Gouverneur wird die Angelegenheit sehr unangenehm sein, namentlich da er geradezu freundschaftliche Beziehungen zum Soliman bin Nassor unterhält. Wir sind sehr gespannt darauf, wie die Bestrafung des jungen arabischen Branden ausfallen wird.

— **Parkverwaltung.** Die Verwaltung des gesamten Gouvernementsparks bezw. früheren Versuchsgartens soll, wie uns mitgeteilt wird, vom Gouvernement der Kommune Darassalam übertragen werden.

— Die Novuma fährt Montag Morgen mit Professor Berson aus dem Hafen, um auf hoher See Drachenaufstiege zu machen.

— Die Caprera wird noch einige Zeit in unserem Hafen verweilen. Die Reparatur- und Reinigungsarbeiten sind noch nicht beendet.

## Letzte Telegramme.

### Kaiser Wilhelm erkrankt.

London, 25. November. Der Kaiser hat sich eine Erkältung zugezogen und muß das Zimmer hüten.

Die deutsche Presse über die englische Landarmee. London, 25. November. Die deutsche Presse bespricht die Verhandlungen im Oberhaus bei der von Lord Roberts eingebrachten Militärvorlage; einige Blätter äußern sich sehr abfällig.

Die Rede Lord Roberts hat allgemeines Aufsehen erregt und die antienglische Presse in Oesterreich-Ungarn noch mehr erbittert.

Die französische Presse nimmt die Rede Lord Roberts mit Befall auf und ist der Ansicht daß die allgemeine Wehrpflicht die beste Abhilfe wäre.

### Schiffsunglück.

London, 25. Oktober. Der Passagierdampfer „Sardinia“ ging nach der Abfahrt von Ägypten in der Nähe Malta's Feuer. 250 Passagiere und ein Teil der Mannschaften sprang über Bord. Ein starker Wind verhinderte die Rettungsarbeiten; viele kamen ums Leben.

London, 26. November. Die „Sardinia“ ist auf Strand gelaufen: sie wurde vom Hafen wegen der Gefahr für das naheliegende Pulvermagazin ferngehalten. 30 Europäer und 40 Araber wurden gerettet, während 23 Europäer und 100 arabische Neger umkamen. Kapitän und Mannschaften erwiesen sich heroisch; ersterer ertrank.

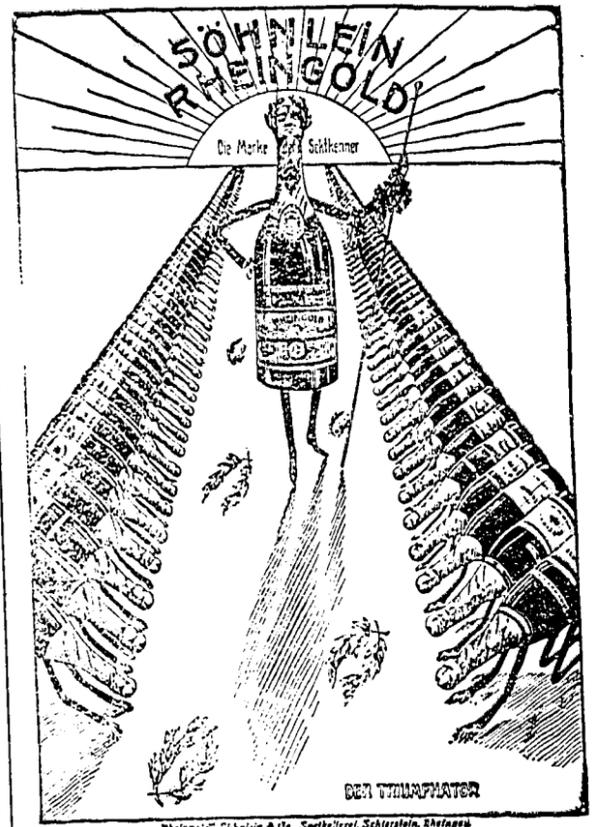
### Indische Bombe.

London, 26. November. Eine Bombe mit Nugeln gefüllt explodierte außerhalb des Eisenbahnwaggons bei Kalkutta, in dem Herr Hume, Staatsanwalt, als Passagier mitfuhr.

### An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Zeitung.



meln vom Himmel nieder und flattern zuchtlos über die Erde hin. Aber der Wind packt ihrer tausend in eine Faust und schüttelt sie und vom Himmel antwortet ein Lärmen und Sausen, als hingen Glocken dort, die der Wind mit tausend leidenschaftlichen Strängen läutete. Gelbes, herrlich schwefelgelbes Feuer durchschlägt vor mir die Fensterscheibe, die nicht bricht, und fällt in mein Zimmer, und ich denke mir ein wildes, irrsinniges Krachen hinzu, als würde eine Bombe geworfen. Das Feuer pläzt und sprüht umher, es befreit die Dinge mit einem krassen, blendenden, goldgrelle Lach, den Bruchteil einer Sekunde lang steht es still wie eine Flamme und stirbt. Der Blitz ist tot. Die Dinge stehen mit salben blassen Mienen, als starren sie auf einen liegenden Leichnam im Zimmer; sie haben einen leisen violetten Nachglanz, wie nach einer überstandenen Ohnmacht. Und ich mache die Ohren auf, denn der Donner, kommt; Achtung der Donner spreche ich zu mir und lausche, wo er beginnt. Im Westen stürzt er ein, im Westen, wie eine Wand! Der Himmel hat ein marmornes Paviment, und ein Meteor, ein ungeheures stählernes Rad, fällt aus irgend noch höheren Himmeln auf diesen unsern nieder. Das Rad reißt einen Abgrund in den Himmel, es schlägt ein entschliches, auseinanderlassendes Loch in den Marmor und rast mit den Speichen im Steine steckend im Kreise weiter, und hinter ihm birst und prasselt der zerfallene Himmel, als hätte er Mauer von Glas, und ein riesiger Diamant zerschüttele sich! Drei Minuten vergehen, ein und derselbe kreisrunde, furchterlich breit hinbrüllende Donner stürmt immer noch im Himmel umher; ich denke an ein scheues Pferd auf einer Wiese, mit fabelhaften Hufen galoppierend. —

Halt!! Im Dilem, dem Anfang gegenüber, vergeht es. Regenbrausen.

Ich werfe mich im Bett umher, ich will munter bleiben, ich schlage mich mit den Händen, ich kämpfe und kämpfe!

In einer Sekunde sehe ich mein vergangenes Leben vor mir wie einen feinen Ball. Rund und sehr deutlich sehe ich es, aber lächerlich verkleinert, so wie die Sonne auf einem Brennglas wiedererscheint.

Alsdann, Servus.

Boy!!

Maneno! — — Maneno!!

(Schluß folgt).

### Verkehrsnachrichten.

— **Innenpost.** Die Abfertigung der Innenposten findet am Dienstag den 1. Dezember vormittags 10 Uhr statt.

— **Südtour.** Postschluß für den über Bagamojo nach den Südstationen fahrenden „Gouverneur“ voraussichtlich morgen Nachm. 5 Uhr.

### Personalnachrichten.

v. Wieje u. Kaiserswaldau, Lt. schied am 31. Oktober aus der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika aus und wurde mit dem 1. November 1908 unter Beförderung zum Oberst. im Großherzog, Mecklenburg Gren.-Regt. Nr. 89 angestellt. Befuß Militärdienst in Königl. Schj. Militärdienste schied ferner aus Ulrich, Lt., aus der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, am 31. Oktober 1908.

### Hierzu 3 Beilagen.

# HANSING & Co. Hamburg

Daressalam Bagamoyo Zanzibar Mombasa Muansa Entebbe.

**Einfuhr Ausfuhr Bank Kommission**

**Leichterei Löschen und Verladen**

**Spedition** auch durch Träger ins Innere  
**Schiffsabfertigung — Kohlenlager**

**Vertreter für**

Chartered-Bank of India Australia  
and China

Dynamit Actien-Gesellschaft  
vorm. Alfred Nobel & Co.

Fried. Krupp. Actien Gesellschaft  
Gruson Werk, Civilabteilung

Bergwerks- u. Landwirtschaftliche  
Maschinen

Entfaserungsmaschinen  
Ballpressen etc.

Verein Hamburger Assecuradeure

Norddeutsche

Versicherungs-Gesellschaft.

A. Strandes. Bombay

Lloyds Unter-Agenten.

Albingia Versicherungs Act.-  
Gesellschaft.

(Abteilung Feuerversicherung)

**Korrespondenten für:** Bank of Africa Ltd.  
National Bank of South Africa Ltd.

**W. Homann & Co.**

Hamburg, Louisenhof

Spedition u. Kommission

Gepäckbeförderung

der Woermann-Linie und der

Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Bestellungen jeglicher Art  
von Uebersee werden prompt  
und gewissenhaft erledigt.

## Afrika-Hotel Tanga.

Das erste und vornehme Hotel  
am Platz.

Große luftige Zimmer  
Küche unter Leitung  
europ. Köchin.

## Kaufmann

30 j. würde sich an bereits bestehend.  
rentablen Unternehmen belieh. Art mit  
**größerem Kapital**  
beteiligen. Zuschriften unter „Deutsche  
Kolonia“ eingeschrieben Tetschen a. Elbe,  
postlagernd.

## „The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in  
Britisch-Ostafrika und Uganda.  
Erscheint in  
Mombasa, — Britisch-Ostafrika  
den Ausgangspunkt der Uganda  
Bahn und dem nächsten Wego zu  
den neu entdeckten Goldfeldern.  
Bringt immer die Neuesten Nachrichten  
Abonnementspreis pro Jahr einschl.  
Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12. —  
für die anderen Länder Rp. 13 1/2.

Ich vertrete die Rechtsanwälte  
**Dr. I. Schütze**  
und  
**von der Mosel**  
bis auf Weiteres.  
**Wenete**  
Rechtsanwalt.

# Bols'

**Verlangt überall: Erven Lucas Bols**

Anisette, Curaçao,  
Cherry Brandy,  
Half om Half a. s. w.

Zeer oude Genever.

älteste Liqueurfabrik  
Hollands.

Amsterdam.

Export-Vertreter:  
**Harder & de Voss**  
Hamburg.

Gegründet 1575.

## Grand Hotel Tippufip

Zanzibar

ist zu verpachten oder zu verkaufen.

## Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem  
Interesse gratis u. franko Proben  
ihrer Heimatg. vom Verlag der Sach-  
sen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofsstr. 12

Echt Roskopfpatent  
Taschenuhren

in Nickel-, Silber-  
und Goldblech  
Gehäuse

in versch. Preisen

von 13 Rp. an

mit 3 bis 10 Jahr.

garantiert

zu haben von

A. Dawood, Hier.



Nur Uhren,  
welche eine



dieser Marken  
tragen,  
sind echt.

## Dingeldey & Werres

Erstes deutsches Ausstattungsgeschäft für Tropen, Meer, u. Staffe.

(Früher: v. Tappelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Stadt & Hundius 1892 1891. A. B. C. 5th Edition

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den  
Tropengebrauch  
bestimmten Gegenstände  
in bester Qualität und nach  
den neuesten Erfahrungen



The Germans to the front.  
(Eingetragene Schutzmarke)

Kostenanschläge und  
Kataloge werden auf  
Wunsch kostenlos und  
frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa (Deutsch-Ostafrika).

Milch für die Tropen.

Bären-Milch  
„gesetzlich geschützt“



Bleibt unverändert flüssig.

1. Nicht gezuckerte condensirte Alpenmilch — sterilisirt
2. Naturmilch sterilisirt, und homogenisirt
3. B. A. C. flüssige Berner Alpenmilch-Chokolade

**THE BERNESE ALPS MILK Co.**

Stalden i. E., Schweiz.

Zweigfabrik in Biessenhofen, bayer. Allgäu.

Paris 1900 „Hors Concours“, Mitglied der Internat. Jury.  
Aufträge durch Exporthäuser in Europa.

## Telegramme.

### Große Ueberschwemmungen.

London, 19. November. In Syrien und Galabrien haben große Ueberschwemmungen stattgefunden; viele Häuser sind beschädigt, hunderte sind obdachlos und viele verloren ihr Leben.

Zwölf Personen sind tot und 200 wurden bei der Ueberschwemmung verletzt.

### Aus Indien.

London, 21. November. Graf von Minto hat seine Reise nach Dudd unterbrochen und wird am 26. Nov. nach Kalkutta zurückkehren, wo er mit verschiedenen höheren Personen die Lage beraten will. Die europäischen Handelshäuser und Privatleute haben Lord Minto dringlich gebeten, sofort strengere Maßnahmen zu treffen.

Graf Minto erwiderte auf eine Bittschrift der Taluhbars in Dudd, daß er keineswegs beabsichtige weitere politische Beschränkungen vorzunehmen, da der Fanatismus Einzelner nicht auf die ganze Nation übertragen werden kann.

Er kann aber nicht unterlassen, scharfe Mittel anzuwenden, um die giftige und anarchische Brut zu vertilgen.

600 Mohammedaner haben auf Schabladr einen Raubanzug gemacht. Truppen wurden nach Peshawar geschickt, um sie abzufangen.

London, 21. November. Der zweite Mörder des Geheimpolitikers Goffain wurde in Kalkutta gehängt, der Leichnam wurde im Gefängnis verbrannt.

### Die Schaul-Lizenz-Vorlage

wurde in der dritten Lesung mit 350 Stimmen gegen 113 ohne Veränderung angenommen.

### Ein französischer Kreuzer gestrandet.

London, 20. November. Der französische Kreuzer „Comde“ ist bei Ajaccio gestrandet. Der Schiffsrumpf ist durchlöchert. Es werden Versuche unternommen, ihn wieder flott zu machen.

### Der deutsche Marine-Stat.

London, 21. November. Da im deutschen Marine-Stat für 1909 der Bau für drei neue Schlachtschiffe vorgesehen ist, weist derselbe gegen das Vorjahr einen Mehraufwand von 60 Millionen Mark auf.

### Der König und die Königin von Schweden

haben von England die Heimreise angetreten. London, 23. November. Der König und die Königin sind in Paris angekommen und vom Präsidenten Fallières und den Ministern empfangen worden.

### Deutsche Luftballons in Frankreich.

London, 21. November. Infolge der Vorstellungen Frankreichs hat Deutschland zugesagt, in Zukunft das Landen von Militärluftschiffen auf französischem Boden zu unterlassen.

### Großfürst Alexis.

London, 21. November. Das Bebrgräbnis des Großfürsten Alexis, der am 14. Nov. in Paris starb, war imposant. Der Leichnam wurde nach Petersburg überführt. Russische Notabilitäten, Matrosen, Priester, französische Soldaten und viele hervorragende Personen wohnten der Prozession bei.

### Der Cullinan-Diamant,

der auf 20 Millionen Mark geschätzt wird, wurde König Eduard präsentiert.

### Von der englischen Flotte.

London, 23. November. Auf Befragen erklärte Ministerpräsident Asquith im Parlament: Die englische Flotte müßte 10% stärker sein als die Flotten irgend zweier Mächte zusammen genommen, es wäre wünschenswert, wenn dieses erreicht wird, um allen Eventualitäten wie Bündnissen zweier Mächte gegenüber gewachsen zu sein.

### Verstärkung der englischen Landarmee.

London, 24. November. Das Oberhaus hat die Vorlage Lord Roberts, eine starke Landarmee zu schaffen, die sich auf eine Million geschulter Soldaten beläuft und gegen eine Invasion einer mächtigen Nation abhalten soll, mit 74 gegen 32 Stimmen angenommen.

### Aus Persien.

London, 24. November. Der Schah hat eine Proklamation erlassen, in der er erklärt, daß er, da die Gelehrten des Landes keine Verfassung oder ein Parlament wünschen, sich entschieden hat, ihren Wünschen gerecht zu werden.

### Medina in Gefahr.

London, 24. November. Aus Konstantinopel wird berichtet, daß die arabischen Auführer ihren Angriff auf Medina erneuert. Der Kommandeur hat um Verstärkung von 4 Bataillonen gebeten.

### Italien und Griechenland.

London, 21. November. Die Unterredung zwischen den Königen von Griechenland und Italien sowie dem Minister des auswärtigen Tittoni erregen in politischen Kreisen Aufsehen.

Mehrere griechische Diplomaten und Politiker wurden nach Rom gerufen; man vermutet, daß die Lage Griechenlands bei den Balkan-Kriegen der Gegenstand der Unterredungen ist.

## Aus fremden Kolonien.

### Britisch-Ostafrika.

— Kampala-Ausstellung. Die Festlichkeiten, die während der Ausstellung gefeiert wurden, sind ein Markstein in den Annalen Ugandas. Die Sammlungen industrieller Produkte und Kunstwerke übertrafen nach dem East African Standard alle Erwartungen und können irgend einer indischen Provinzial-Ausstellung gleichgestellt werden.

Der Gouverneur empfing die Könige Buganda Ankole, Toro und Bunyoro und gratulierte ihnen über die von ihren Untertanen ausgestellten Gegenstände

— Die Goldgewinnung am Albert-See. Die London-Exchange schreibt: Die neuen Goldfelder, wurden auf britischem Gebiete gefunden, in der Nähe der reichen Kongo-Goldfelder. — Die neuen Felder sollen sich über ein großes Areal erstrecken und wahrscheinlich auch über das bestrittene Gebiet, das von der Englisch-Kongo-Grenzkommission noch vermessen werden muß.

Dieses Gebiet wird Groß-Britannien hoffentlich nicht aufgeben und einfach verweigern, Verzicht zu leisten. (Wie es die Engländer immer machen, wenn irgendwo Gold gefunden wurde. Die Red.)

— Die Baumwoll-Aussichten. Der East African Standard schreibt: Herr P. Hogg Robertson, Leiter der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Malindi, spricht von der Baumwollkultur in Ostafrika sehr hoffnungsvoll. Er sagt, daß in der nahen Zukunft das Produkt eine bedeutende Quantität Baumwolle egyptischer Art produzieren wird. Man schätzt die diesjährige Ernte im Malindi-Distrikt auf 1000 Ballen, während es im vergangenen Jahre nur 100 waren. Von Uganda und den umliegenden Seebestritten kommen auch gute Berichte, man schätzt die Zufuhr von dort auf mehrere 1000 Ballen.

Das Gouvernament hat auf die Vorstellungen der Britischen Baumwoll-Pflanzer-Vereinigung hin einen hervorragenden Baumwollkennner nach Uganda geschickt, der die verschiedenen Sorten klassifizieren soll; Bericht ist jedoch noch nicht eingelaufen. —

## Auf der Ugandabahn.

von Professor Dr. Heinrich Geffken \*)

Die Fahrt auf der Ugandabahn ist den Umständen nach komfortabel. Die Abteile sind breit, was bei der geringen Spurweite von 1 m ein starkes Ueberhängen der Wagen über die Gleise bedingt. Die Sitze laufen parallel der Fahrtrichtung, eine Einrichtung, die sich namentlich nachts, wenn die Rupees zu Schlafgelegenheiten umgewandelt werden, angenehm bemerkbar macht: in unserem fortgeschrittenen Deutschland hält man bekanntlich immer noch an den rechtwinkeligen zur Fahrtrichtung stehenden Schlafstätten fest, einem System, das eigens dazu erfunden scheint, um die Eingeweide des armen Reisenden so während durcheinander zu schütteln und ihn für sein teures Geld nur zu sehr mangelhafter Ruhe kommen zu lassen. Die Bahn fährt vorläufig nur mit mäßiger Geschwindigkeit, im Durchschnitt 14,6 englische Meilen die Stunde, das stärkste Tempo wird mit 25 Meilen in der Stunde erreicht. Sie verbraucht nur Holz, das zur Zeit in der Nähe des Bahnkörpers noch im Ueberfluß vorhanden ist; das nötige Wasser wird ihr an einer Reihe von Stationen zugeführt, die daselbst durch Wasserleitung teilweise von weither holen müssen. Die Mahlzeiten werden den Reisenden nicht im Zuge selbst serviert, aber an einer genügenden Anzahl von Haltestellen ist Gelegenheit zu Frühstück, Lunch und Diner gegeben. Leider sind die Bahnhofsrestaurationen alle an eine goanische Firma verpachtet, die auch den Wirtschaftsbetrieb auf den Viktoriassee-Dampfern in Händen hält und ein für europäische Gaumen wenig schmackhaftes Essen verabreicht.

Diese Reise selbst war für uns natürlich von dem vielseitigsten Interesse. Am Morgen des 25. August hatte der „Markgraf“ vor Kilindini, dem Hafnplatz von Mombassa, Anker geworfen. Dort empfing uns der Abgesandte des deutschen Gouvernements Dr. Karstedt, der uns auf der weiteren Reise als Dolmetsch und praktischer Ratgeber begleiten sollte, mit der Nachricht, daß wir, um den bestellten Extrazug benutzen zu können, sofort auf die Ugandabahn übergehen müßten, anstatt, wie ursprünglich geplant, noch einen Tag in Mombassa zu verweilen. So rollten wir denn schon zu i Stunden nach unserer Auskündigung dem Innern Afrikas zu. Gleich hinter Kilindini empfing uns ein grehant-es Landschaftsbild: Die Insel Mombassa ist hier durch eine gewaltige Brücke, die Salisbury-Brücke mit dem Festland verbunden, 17 Bogen von je 60 Fuß

wölben sich über der Meerenge, und eine Fülle von Buchten und Einschnitten des Ozeans erwecken den Eindruck einer bewaldeten Seelandschaft. Einige Zeit noch dauert die tropische Küstenflora: Kolospalmen wiegen ihre hohen Wipfel, der Affenbrodbaum erregt unter Staunen durch die gewaltigen Dimensionen seines Stammes, der Mango streckt breitausladend seine schattigen Zweige. Bald aber ändert sich das Bild. Die Buschsteppe beginnt mit ihrem Dornengebüsch und ihren einförmigen verküppelten Schirmakazien. Und sie dauert lange, diese Steppe, bis Makindu, etwa 200 englische Meilen von Mombassa. Ihre trostlose Strecke befuhren wir noch bei Tage, sie befindet sich zwischen Macinnon Road und Voi, die 40 Meilen zwischen Samburu und Maungu sind vollkommen wasserlos und sollen zu Zeiten der alten Karawanenstraße den gefürchtetsten Teil der Inlandreise gebildet haben. Schon bis Macinnon Road ist die Bahn zu einer Höhe von 1180 Fuß gestiegen. Indem sie sich nunmehr entschieden nach Norden wendet, klettert sie gleichzeitig steiler zum Hochland empor, bei Voi erreicht sie bereits 1830 Fuß, bei Makindu befindet sie sich 3280 Fuß über dem Meeresspiegel. Entsprechend sinkt die Temperatur, und als wir am Morgen des 26. August in Kiw, 4860 Fuß hoch zum Frühstück gingen, da hatten wir alle Veranlassung, uns des wärmenden Tees zu erfreuen, der uns kredenzt wurde. Indessen hatte sich während der Nacht auch das Landschaftsbild vollkommen geändert. Wohl blickten wir auch jetzt noch auf eine Steppe hinaus. Aber nicht mehr auf dichten Busch, sondern auf unendlich weite Grasflächen. Und was regt sich dort, und was bewegt sich hier? Was rennt in tollen Springen längs der Bahn dahin oder äugt aus nächster Nähe gelassen nach dem schnaubenden Zuge hinüber? Die ganze Gegend scheint lebendig geworden zu sein. Ganze Herden von Hartbeestern, Spiegelantilopen, Zebras, Gaus, tauchen auf, fern am Horizont entdecken wir die langen Hälse einzelner Giraffen, und von Zeit zu Zeit hebt sich eine Schar von Straußen zu schwerfälligem Trab. Wir sind in dem berühmten Ukamba-Wildreservat, das sich von Tsavo bis Kiya südwestlich der Bahn in einer Gesamtausdehnung von 10700 englischen Quadratmeilen erstreckt und sein Ende erst an der Grenze des deutschen Schutzgebietes findet! Hier ist jede Jagd verboten, unbehellig vom Nordgewehr des Menschen lebt dort das Wild dahin, und sein massenhaftes Auftreten — wir zählten zum Beispiel Zebraherden von mehr als 50 Stück — zeugt am besten für die ausgezeichnete Weide, die ihm die Grassteppe gewährt. So nähern wir uns allmählich Nairobi, dem Ort, der von vornherein das Hauptquartier der Eisenbahnverwaltung gewesen und seit kurzem auch Hauptstadt und Sitz der höchsten Behörden des Protektorats geworden ist. Der Aufenthalt, den wir hier auf der Rückreise zu nehmen gedenken, wird Gelegenheit zu näherer Schilderung des Platzes geben. Für diesmal ging es sofort nach dem auf der Station genommenen Lunch weiter. Hinter Nairobi ändert sich die Szenerie von neuem: aus der Steppe steigen wir durch blühende Eingeborenenpflanzungen zum Hochgebirge. Schon die nächste, nur 15 Meilen entfernte Haltestelle Kikuyu liegt 1250 Fuß über Nairobi. Hier traten wir auch zum ersten Mal mit der eingeborenen Bevölkerung in Verkehr. Die Wakikuyu sind ein statlicher Menschen-schlag, die Frauen fallen durch die Ueberladung ihres Körpers mit allerhand, aus Blech, Perlen und Glas gefertigten Schmuckgegenständen auf. Namentlich die Ohren müssen — wie übrigens auch bei anderen Stämmen und bei beiden Geschlechtern — dazu erhalten: in die Ohrläppchen werden schon in früher Jugend große Löcher gebohrt, und dann wird die Deffnung allmählich durch Hineinpressen immer umfangreicherer runder Gegenstände ausgeweitet, bis ein solches Menschenkind schließlich Blechstücke von oft 6—7 cm Durchmesser in seine Hö-erzeuge zwängen kann. Nur zögernd lassen sich die Eingeborenen diese Schmuckstücke abhandeln, aber dem Silberklang unserer Klappen konnten sie doch seltener widerstehen, und als sich der Zug wieder in Bewegung setzte, war mancher dunklen Donna ihre Ohrgehänge entwunden.

Die Aussicht vom Wagenfenster wird nun stets reizvoller. Die Berge, die uns schon auf der Steppe-reise begleitet, steigen zu immer statlicherer Höhe an und schieben sich näher an die Bahn. nördlich erscheint in einer Entfernung von etwa 100 km der 5600 m hohe Kenia. Die Landschaft erhält allmählich Urwaldgepräge: riesiges Laubholz, vielfach in fester Lianenumklammerung, dazwischen hoher Busch, dann wieder einmal Wiesen-halden mit vereinzelten Kandelaber-Euphorbien. Bis Escarpment steigt die Bahn weiter auf 8390 Fuß, fällt dann bis Nakuru auf 5920 Fuß zurück und erklimmt endlich mit 7940 Fuß ihren höchsten Punkt 100 Meilen vor Kiffumu in Molo. Diese Strecke ist technisch die interessanteste der ganzen Bahn; in unendlichen Windungen eilt der Zug dahin, vor einem Hochtal zum anderen, jeden Augenblick eine der leicht und fühl hingestellten Eisenbahnbrücken überschreitend, in deren Bau sich die Engländer hier als Meister erwiesen haben. Gegen Abend kommt Nairovascha in Sicht, unmittelbar am gleichnamigen See gelegen, Askari-Garnison und anscheinend in größerem Maßstab von vielzähligen

Fortsetzung auf der 4. Seite dieser Beilage.

\*) Der Verfasser machte bekanntlich die Ostafrikareise der Kölner Handelshochschule mit. Seine Reisebriefe stellte er der Zeitschrift „Übersee“ zur Verfügung. Die Red.)



Dies

ist die Weltmarke

Traun Stürken & Dovers, G. m. b. H.  
Daressalam.

# Möbel jeder Art:

Kleiderschränke Kommoden  
Tische Waschtische in versch.  
Preislagen.

Fertige Fenster u. Türen aller Größen auf Lager  
offeriert

## F. Günter, Daressalam.



„Hansa“  
Backpulver

ist das Beste zum Kuchenbacken.

Für einen leckeren  
Pudding nehme man nur:

„Hansa“  
Puddingpulver,

weil es wirklich das Beste ist.

Stahmer & Wilms,  
Hamburg

Anträge durch Deutsche  
Exporteure erbeten.

# MAX STEFFENS, Daressalam

Konserven – Getränke – Sämtliche Ausrüstungs-  
gegenstände – Cigarren – Tabake.

Ferner ständiges großes

## Lager in Baumaterialien

wie Holz, Cement, Cementrohre, Wellblech Teer, Firniß, Malerfarben, Pinsel,

stets vorrätig in großer Auswahl

## Plantagengeräte zu billigsten Preisen.

Herr Hajdu – Morogoro nimmt auch für mich Aufträge zu Originalpreisen entgegen.

# W<sup>m.</sup> O'SWALD & Co.

## HAMBURG

Zweigniederlassungen: Daressalam, Bagamojo, Tanga, Mombassa, Muanza, Zanzibar, Madagascar

Import Bank u. Commission. Export

Agenten für

The Vacuum Oil Company of South Afrika Ltd. || Die Norddeutsche Versicherungsgesellschaft  
Branch of the Standard Oil Company Hamburg, Abteilung Feuerversicherung.

Import von amerikanischem Petroleum Sylvan Arrow u. White Rose 150°  
Schmieröle, Maschinenöle, Benzin, Terpentin, Patentpetroleum-Koh- u. Heizöfen.

Alleinige Importeure von

## Becks Pilsener Bier Kaiserbrauerei Bremen

## D. & J. Mc. Callums Perfection Whisky

Stets auf Lager

## Baumaterialien, Holz, Wellblech, Cement.

## MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant

LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur

Verarbeitung alle Arten Felle

zu Teppichen mit natu-

ralisierten Köpfen, Klei-

dungs- und Gebrauchsge-

genständen etc., sowie Nat-

uralisieren und Aus-

stopfen von Jagdtrophäen.

Anfragen werden bereitwilligst

beantwortet.



Auch das  
ist die Weltmarke

Traun Stürken & Dovers, G. m. b. H.  
Daressalam.

(Nachdruck verboten.)

### Die Tippdame.

Humoreske von Adolf Thiele.

„Eine Maschinenschreiberin für Comptoir wird gesucht. Erforderlich sind selbständiges Arbeiten und Zuverlässigkeit. Hohes Gehalt, dauernde Stellung. Offerten postlagernd unter . . . . . erbeten.“

Der Fabrikant Mertens hatte dies Inserat niedergeschrieben und nur die Stelle leer gelassen, an der die Chiffre stehen sollte. Kleinigkeiten machen selbst verständigen Menschen oft das meiste Kopfzerbrechen, und so sann denn der in seinem Fache tüchtige aber sonst ein wenig unpraktische Fabrikant nach, welche Chiffre er wählen sollte.

Da steckte ihm seine große deutsche Dogge zutraulich die Nase in die Hand, und Mertens, einem humoristischen Gedankens nicht abgeneigter Junggeselle, rief lachend: „Du hast recht, Caro, ich will deinen Namen in das Inserat setzen!“ und so geschah es, am nächsten Tage prangte Caro's stolzer Name in der Zeitung.

Als Mertens zwei Tage später am Schalter nachfragte, ob dem Geschäft, und nicht minder Liebesleute ihre Anliegen zu erledigen pflegen, erhielt er zwei Briefe.

„Etwas wenig!“ sagte sich der Fabrikant. „Es scheint doch jetzt recht wenig Maschinenschreiberinnen zu geben.“

Der eine war recht schlecht und holperig geschrieben, dagegen zeigte der andere einen knappen, sicheren Stil und trug das Gepräge einer raktischen, energischen Persönlichkeit; Lore Wendler war er unterschrieben.

Mertens Wohl und Qual war nicht groß und bereits am nächsten Tage zur Mittagsstunde stellte sich die Briefschreiberin auf sein Besuch hin persönlich vor.

Der Fabrikant war etwas verblüfft und, da er keine Damenbekanntschaften hatte, sogar etwas verlegen, als ein junges Mädchen von sehr hübschem Gesicht und hohem, schlanken Wuchs bei ihm eintrat und in weiblich zarter Haltung und bescheidenem Ton ihren Namen „Lore Wendler“ nannte.

„Bitte nehmen Sie Platz!“ sagte er höflich. „Meine bisherige Maschinenschreiberin, die ich nun seit fünf Jahren habe, heiratet — sie war schon lange verlobt.“

Nun teilte der Geschäftsinhaber der jungen Dame die Bedingungen mit, und sie gab in bescheidener Weise ihre Zufriedenheit zu erkennen; man trennte sich mit der Abmachung, daß Fräulein Wendler in vierzehn Tagen eintreten sollte.

„Ein reizendes Mädchen!“ sagte sich Mertens, als sie ihn verlassen hatte.

„Scheint auch sehr anständig zu sein! Und zudem muß ich sie mir warm halten, da es anscheinend nur wenig Maschinenschreiberinnen gibt!“

Am Tage, wo die langjährige Braut ihre Stelle verließ, um vor das Standesamt zu treten, nahm Fräulein Lore ihren Platz ein, und wenn sie auch kein Phänomen von einer Tippdame war, so genügten ihre Leistungen doch den Ansprüchen.

Mertens behandelte das hübsche Mädchen mit großer Hochachtung, wozu ihr zurückhaltendes Wesen und ihr Bartgefühl wesentlich beitrugen.

Wie so mancher Hagestolz verkehrte Mertens, dessen Kopf von seiner Fabrik und der Politik, seinem Stedenpferd, ganz in Anspruch genommen wurde, nur in Wirtschaften; das Familienleben blieb ihm fremd. Tüchter aus seinen Kreisen konnte er nur ganz oberflächlich, zumal er es nicht tanzte. So konnte es denn nicht ausbleiben, daß er sich immer stärker in seine schöne Arbeitsgenossin verliebte, daß die Tippdame sich zur Herzdame umwandelte.

Fräulein Lore schien nichts davon zu merken, was ihn, der das weibliche Herz nicht kannte, ärgerte und natürlich noch viel lieber machte.

Immer seltener wurde jetzt sein Besuch bei seinem einzigen aufrichtigen Freunde, dem Kaufmann Marx.

„Du,“ sagte dessen Gattin eines Tages, „der Mertens kommt jetzt so selten, sollte der irgend etwas haben?“

„Ich denke mir,“ erwiderte Marx, „er wird in seine Maschinenschreiberin verliebt sein, es ist ein sehr hübsches Mädchen und tut sehr fitzsam.“

„Soooo?“ Die muß ich doch einmal kennen lernen.“

Bald darauf suchte das Ehepaar Mertens in den Geschäftsstunden auf.

„Weißt Du,“ sagte Frau Marx hinterher zu ihrem Manne, „dies Mädchen ist entweder ein Engel oder sie hat es hinter den Ohren!“

„Ich muß einmal aufpassen!“ war der freundschaftliche Entschluß des Gatten.

Eines Tages — die Frühlingssonne lachte recht freundlich in das Contor — faßte sich Mertens plötzlich ein Herz und fragte sein Fräulein, ob sie denn nicht den Wunsch hätte, das Glück des Lebens zu genießen.

„Wie sollte,“ — sagte sie mit sanfter Stimme, „wie sollte ein armes Mädchen das Glück genießen können? Mein Los ist und bleibt stille Einsamkeit!“

Dieser Ton rührte den verstockten Junggesellen, er fragte leise: „Könnten Sie sich nicht entschließen, mit einem anderen, der Sie — nun der Sie hochschätzt, Ihren Lebensweg zu vereinen?“

„Wer sollte dies sein?“ flüsterte sie und wandte ihr Gesicht auf ihre Arbeit.

„Diebstöhere, wollen Sie die Meine sein? Sagen Sie ja!“

Das junge Mädchen zuckte zusammen; „Das kommt so überraschend!“

Mit froher Miene drückte Mertens ihre Hand und sagte: „Also ja, ja! Und wenn Sie wollen, kann in vier Wochen Hochzeit sein!“

„Ganz wie Sie es wünschen!“ flüsterte Lore und bildete den ersten Kuß.

Daß in den nächsten Wochen Herrn Mertens Geschäftsbriefe wegen zahlreicher stilistischer und orthographischer Fehler meist zwei oder dreimal geschrieben werden mußten, ehe sie abgehen konnten, war kein Wunder.

Am Tage nach der stillen Verlobung traf Mertens seinen Freund Marx, scheute sich jedoch, ihm das freudige Ereignis mitzuteilen. Zufällig kamen sie auf die unglückliche Ehe eines Bekannten zu sprechen, der „gefangen“ worden war von einem Mädchen, die sich vortrefflich zu verstellen gewußt hatte!

„Offen gestanden, lieber Martens,“ sagte der Freund, „Du hast auch solch ein eigenartiges Wesen ganz in Deiner Nähe. Meine Frau traut ihr nicht recht, sie hat erfahren, daß sie erst in letzter Zeit umgezogen ist, wahrscheinlich, weil die frühere Wittin verschiedenes mußte.“

Mertens genierte sich, offen zu reden, er sagte: „Ach was Du denkst! Ich muß mir die Dame warm halten, Maschinenschreiberinnen gibt es nicht viel; ich habe seinerzeit nur zwei Offerten erhalten.“

„Zwei Offerten?“ rief Marx erstaunt, „Der Schulz erhielt neulich achtzehn!“

Nun staunte Mertens, und Marx drang darauf, der Sache auf den Grund zu gehen. Beide begaben sich zum Schalter der postlagernden Briefe. „Können Sie sich,“ sagte Marx dem Beamten, „vielleicht an die Offerte Caro erinnern?“

„Zunächst,“ sagte der Beamte lächelnd.

„Da kamen ja eine Menge Offerten, ich sagte noch zu meinem Kollegen: Der Wauwau — denn um einen Hund konnte es sich nur handeln — der Wauwau hat Glück! Es war ein ganzer Haufen Offerten da, wer sie aber geholt hat, darauf kann ich mich nicht mehr erinnern.“

„Spann auf die Matte!“ jagte Marx zu Mertens.

„Da steckt etwas dahinter!“

Frau Marx die von der Sache erfuhr, legte sich nun zu der früheren Wittin des Fräulein Wendler.

Die Frau war garnicht gut auf ihre ehemalige Mieterin zu sprechen.

„Erinnern Sie sich vielleicht,“ fragte die Unermüdliche, daß Fräulein Wendler einmal eine größere Anzahl Briefe nach Hause brachte?“

„Ja,“ sann die Frau nach, „Ach richtig, eines Abends, es sind wohl vier Monate her — trat ich ein und da lagen eine Menge Briefe auf dem Tisch. Das Fräulein wollte sie verstecken, aber ich sah doch, daß sie alle eine Aufschrift hatten. Es war ein Hundename, und ich fragte noch: Wollen Sie sich nun einen Bräutigam oder einen Hund anschaffen. Fräulein?“

„War es vielleicht der Name Caro?“ fragte Frau Marx.

„Zunächst, Caro hieß der Name, der auf allen Briefen stand.“

Marx teilte seinem Freunde dies Ergebnis mit.

„Das kann ich nicht glauben!“ rief dieser, „Es ist Verleumdung!“

„Nun, dann wollen wir die Probe machen,“ sagte der praktische Marx. „Hast Du zufällig einen Kofferschein bei Dir?“

„Ja hier, einen Hundertmarkschein.“

„Gut. Wie erlassen nun ein Inserat: Maschinenschreiberin. Die Damen, die vor vier Monaten auf die Chiffre Caro Offerten einreichten, werden gebeten, ihre Adresse „postlagernd“ „an den Inhaber des Hundertmarkscheins Nr. 16334“ zu senden.“

Mertens schüttelte den Kopf, ließ das Inserat einrücken.

Als er dann am Schalter erschien und den „Blauen“ vorzeigte, erhielt er stutzig Briefe. In jedem stand eine Adresse, und jede der Tippdamen bemerkte, daß sie vor vier Monaten unter „Caro“ geschrieben hätte.

„Nu aber raus!“ rief Marx, der Mertens auf dem Wege zur Post begleitet hatte.

Mertens war in peinlicher Verlegenheit. Nichts war ihm verächtlicher als Unredlichkeit und Lore war — seine Braut.

Von seinem zarten Verhältnis hatte er Marx noch nichts gesagt, und er beschloß, dies auch ferner geheim zu halten.

Doch was tun? so fragte er sich. Aber bald kam er zu einem Entschluß.

Als am Abend Fräulein Lore in ihrer Stube saß, erhielt sie ein Paket durch einen Dienstmann zugestellt. Sie öffnete und fand einen Brief mit ihrem Namen, der also lautete: „An Fräulein Wendler, hier. Aus gewichtigen Gründen sehe ich mich veranlaßt, Ihnen zu kündigen. Alles — nur keine Unredlichkeit. Ihre Stelle ist bereits besetzt. Achtungsvoll Mertens.“

Und als dann Lore den weiteren Inhalt des Päckchens untersuchte, fand sie die siebzehn Briefe der Mitbewerberinnen. „Caro, Caro, warum hast Du mit

das getan!“ senkte Lore. Dann aber bligten ihre Augen und sie flüsterte ingrimmig:

„Die Novelle Lore Mertens ist passé, nun — fange ich mir einen anderen!“

(Nachdruck verboten.)

### Die Weinfarte.

Eine lustige Geschichte von B. Rittweger.

Eine herrliches Stückchen Erde, die Buchenmühle, mitten im Wald, ein Plätzchen, das, in der Nähe eines weitberühmten Badeortes gelegen, gern von dessen Gästen aufgesucht wurde. Die Mühle war nicht mehr im Betrieb, nur der Name erinnerte noch an die Zeit, da ihr „Klapp-Klapp, Klapp-Klapp“ die Waldesstille unterbrochen hatte. Schon jahrelang nährte sich der spekulative Besitzer nur noch von dem Verdienst, den ihm die Fremden ins Haus brachten. Seine Frau war eine feine Köchin; sie buk Waffeln zum Kaffee, die man nirgends weiter so bekam, wie in der Buchenmühle, und die Forellen aus dem perlmutterschimmernden Waldbach bildeten einen zweiten Anziehungspunkt des an sich sehr einfachen Etablissements. Die erwachsenen Töchter, ein paar nette hübsche Mädels, in sauberer ländlicher Tracht, bedienten die Gäste — wirklich, es fehlte nichts zum Wohlbehagen, wenn man in der Buchenmühle Einkehr hielt.

Kam eine größere Gesellschaft, und war es nicht warm genug zum Sitzen im Freien, so wurde der „Saal“, der in früheren Zeiten die Pützstube der Frau Müllerin gewesen war, geöffnet. Ein großer Glaschrank, gefüllt mit unartemalten Tassen, Kannen und Gläsern, zierte den Raum, an dessen Wänden die bekannten Deidrucke vom alten Kaiser Wilhelm und seinen Paladinen, sowie die Bildnisse des Herrscherpaares des engeren Vaterlandes prangten. Der Glaschrank erregte stets das Entzücken der noch dem Kindesalter angehörigen Gäste, denn außer den Tassen und Kannen waren da zwei niedere Figuren, ein bezopfter Chinese und ein turbanbesetzter Türke, die sofort in Bewegung gerieten, wenn jemand über die etwas wackeligen Dielen des „Saales“ ging. Der Schrank war zwar verschlossen und man konnte die Herrlichkeiten nur außen bewundern, aber gerade dieser Umstand machte ihn für die kleinen Gäste besonders anziehend. Es hatte etwas so Geheimnisvolles, wenn der Türke und der Chinese hinter den Glasscheiben anfangen zu nicken.

Hatte sich eine Gesellschaft mit Kindern im Saal aufgehalten, dann zeigten hinterher die Scheiben regelmäßig deutliche Abdrücke kleiner, vorwitziger Näschen.

Man konnte also in der Buchenmühle ganz vorzüglich essen, und man bekam ein gutes Glas Münchener, aber auch das einheimische leichte Bier wurde gern getrunken. Und den Leuten, die „schlemmen“ wollten, stand die Wahl unter einer Reihe von Rhein- und Moselweinen offen. Die reichhaltige Weinfarte war der ganze Stolz des Wirts, der es oft erlebte, daß ein Gast wohlgefällig äußerte: „Alle Achtung, Sie haben da eine schöne Auswahl, die findet man ja in manchem großen Hotel nicht besser.“ Dann pflegte der Bediente schmunzelnd zu erwidern: „Ja, ich habe einen Vetter in der Nähe von Koblenz, müssen Sie wissen, der ist Weinhändler. Von dem beziehe ich meine sämtlichen Weine in Flaschen, natürlich zu Vorzugspreisen; deshalb bekommen sie meine wertigen Gäste auch äußerst preiswert.“ Bestellte nun jemand eine Flasche Rudesheimer oder Erbacher Herzley, so machte er freilich nachher, falls er Weinkenner war, ein saures Gesicht, aber was half's? Bezahlt mußte der edle Nebenast doch werden! Und der schlaue Wirt lachte sich ins Günstliche.

Aber der Krug geht so lange zu Wasser, bis er zerbricht!



Versand nach allen Erdteilen  
Verlangen Sie illustr. Preis-  
Liste gratis und franko.

Versand-Abteilung:  
Stiller's Schuhwarenhaus  
Gogr. 1867 BERLIN SW. Gogr. 1867  
Jerusalemstrasse 38/39

# Knorr's Hafermehl

Bestes Rohmaterial und sorgfältige Fabrikation bedingen die wertvollen Eigenschaften von Knorr's Hafermehl als leichtverdaulichste, nahrhafte und Durchfall vorbeugende Kinderernährung.

Nähre mit „Knorr“.

Eines Tages lehrte eine große Gesellschaft, Herren, Damen und Kinder, in der Buchenmühle ein. Die Gäste ließen etwas drausgehen, tranken Kaffee und aßen Waffeln in Menge, und dann, ehe sie einen Waldspaziergang antraten, bestellten sie ein opulentes Abendessen: Forellen, Broten, Salat und Kompott. Es sollte im Saal gedeckt werden, da es kein sehr warmer Tag war. Der Wirt schmunzelte bei dem Gedanken an die stattliche Zecher. Die Herrschaften würden sicher Wein trinken!

Und richtig, als sie zurückgekehrt, sich bereits im Saal versammelt hatten, wo die sauber gedeckte Tafel einladend winkte, fragte der Herr, der das Arrangement übernommen hatte, den Wirt: „Haben Sie einen trinkbaren Tropfen Wein im Haus?“

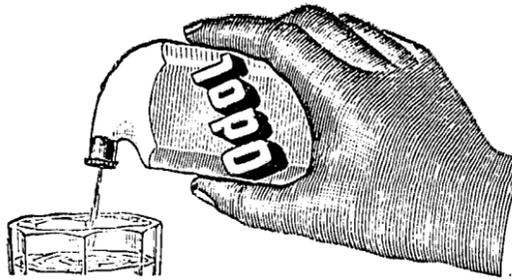
„O, und ob! Sie haben die Auswahl, mein Herr. Ich werde Ihnen sofort die Weinkarte vorlegen.“ Es klang halb gekränkt, halb stolz, wie der Wirt das sagte, mit einem Gesicht, auf dem zu lesen war: „Einen trinkbaren Tropfen! Euch will ich's zeigen, was mein Keller vermag!“ Nach einer Minute hielt der Fremde die Weinkarte in der Hand und warf einen Blick darauf. Donnerwetter, das hätte ich hier nicht erwartet. Na, dann wollen wir uns das mal erst in Ruhe überlegen. Ich bestelle nochher.“

„Nicht wahr, keine Marken, mein Herr,“ erwiderte der brave Wirt und legte erklärend hinzu: „Ich kann das meinen werten Gästen auch nur bieten, weil ich die sämtlichen Flaschen-Weine von einem Vetter in der Nähe von Koblenz beziehe. Zu Vorzugpreisen natürlich, weshalb ich sie meinen Gästen auch sehr preiswert ablassen kann.“

„Alles mögliche“, wandte sich der Arrangeur an einen der anderen Herren — „sollt' man's meinen — in dem einfachen Waldrestaurant diese Weinkarte!“ Der Angeredete überflog die Reihen: „Wahrhaftig, keine Marken! Sogar Schloß Johannisberger, Rudesheimer Berg, Erdener Treppchen, Moselblümchen, und äußerst zivile Preise, da muß man wirklich mal etwas draufgehen lassen, schon dem Wirt zuliebe, der so was hielt. Ich denke, wir nehmen erst einen leichten Mosel, dann —“ In diesem Augenblick wurde die Aufmerksamkeit der beiden abgelenkt. Ein kleines Mädchen hatte sein Näschen zu fest gegen eine Glasscheibe des Schrankes gedrückt, um in möglichste Nähe des Türken und des Chinesen zu kommen, und die Scheibe, die bereits eine Sprung gehabt hatte, war vollends zerbrochen. Nun schalt die Mutter auf die Kleine ein, die brüllte, als ob sie an Spieß stäke, trotzdem sie sich nicht verletzte hatte. Alt und Jung drängte sich um den Glasschrank, und ein etwas vorlauter Bengel griff durch die Öffnung, um eine der Nickfiguren herauszuholen. Dabei riß er ein Paket einzelner Zettel mit heraus, die der Arrangeur, unwillig über den Jungen, sofort an sich nahm, um sie wieder an ihren Platz zu bringen. Als die Zettel dabei auseinanderblättern, entpuppten sie sich als Flaschen-Etiketten mit den verschiedensten Aufdrucken. Da gab's alles, was das Herz verlangte: Moselblümchen, Erdener Treppchen, Nerziger, Schloß Johannesburger, Rudesheimer Berg — kurz, all' die geringeren und feineren Marken, die auf der Weinkarte prangten! Lächelnd sah der Herr die Zettel flüchtig durch, dann zeigte er sie dem anderen Herrn, mit dem er eben die Weinbestellung besprochen hatte: „Da haben Sie des Näsels Lösung. Auf die Art kann der Wirtmann natürlich alles liefern, was verlangt wird. Na, dem will ich's aber zeigen!“ Er legte das Paket auf eine Fensterbank und forderte die Gesellschaft zum Platznehmen auf. Die Weinkarte lehnte er an sein Glas. Die Forellen wurden aufgetragen, während die Töchter in ihrer schmucken Tracht die Platten herumreicheten, erschien der Wirt, um zu fragen, ob die Herrschaften den Wein ausgesucht hätten. Der Arrangeur ergriff die Karte und winkte ihm, mit ans Fenster zu treten, wo es heller sei. „Bringen Sie nur fünf Flaschen von Ihrem Weißwein, die Sorte machen wir uns dann schon selber,“ so sagte er halblaut, einen gewissen Nachdruck auf das „Ihren“ legend. Dann, auf das Paket Etiketten zeigend, fuhr er fort: „Es hat eben ein kleines Mädel gegeben: eins der Kinder hat 'ne Scheibe am Schrank eingedrückt, und da kamen diese hübschen Zettelchen zum Vorschein, die die Reichhaltigkeit Ihres Weinkarte verständlich erscheinen lassen.“ Der Wirt

Wirt der Buchenmühle bekam einen roten Kopf und verschwand eilig, um an diesem Abend nicht wieder zum Vorschein zu kommen. Den bestellten Wein, der zwar gekostet, aber nicht etikettiert war, brachten die Töchter, und auf der Rechnung war er als „Weißwein“ ohne jede Benennung angeführt.

Von dem Tage an spielte die „Weinkarte“ in der Buchenmühle keine Rolle mehr. Neuferte ein Gast Verlangen nach dem Trank der Neben, dann sagte der Wirt ganz bescheiden: „Ich führe zwei Sorten Weiß- und eine Sorte Rotwein, garantiert rein. Ich habe nämlich einen Vetter in der Nähe von Koblenz, der schickt alljährlich ein paar Gebinde von seinem Eigenbau, natürlich zu Vorzugpreisen; deshalb kann ich die Weine auch besonders billig berechnen.“



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach dem heutigen Stande der Wissenschaft denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

## Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.

(Monat November 1908).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1.	9 h 3 m	9 h 37 m	2 h 46 m	3 h 20 m
2.	10 h 15 m	10 h 52 m	3 h 56 m	4 h 31 m
3.	11 h 30 m	—	5 h 11 m	5 h 49 m
4.	0 h 08 m	0 h 43 m	6 h 26 m	7 h 30 m
5.	1 h 17 m	1 h 51 m	7 h 37 m	8 h 5 m
6.	2 h 14 m	2 h 38 m	8 h 26 m	8 h 50 m
7.	3 h 2 m	3 h 24 m	9 h 13 m	9 h 35 m
8.	3 h 46 m	4 h 07 m	9 h 57 m	10 h 17 m
9.	4 h 28 m	4 h 50 m	10 h 40 m	11 h 09 m
10.	5 h 11 m	5 h 32 m	11 h 22 m	11 h 42 m
11.	5 h 52 m	6 h 12 m	—	0 h 2 m
12.	6 h 32 m	6 h 51 m	0 h 22 m	0 h 40 m
13.	7 h 12 m	7 h 33 m	1 h 02 m	1 h 23 m
14.	7 h 54 m	8 h 16 m	1 h 43 m	2 h 04 m
15.	8 h 40 m	9 h 9 m	2 h 28 m	2 h 55 m
16.	9 h 39 m	10 h 10 m	3 h 23 m	3 h 54 m
17.	10 h 43 m	11 h 18 m	4 h 26 m	5 h 01 m
18.	11 h 52 m	—	5 h 35 m	6 h 9 m
19.	0 h 24 m	0 h 55 m	6 h 39 m	7 h 7 m
20.	1 h 20 m	1 h 45 m	7 h 33 m	7 h 57 m
21.	2 h 07 m	2 h 28 m	8 h 17 m	8 h 38 m
22.	2 h 48 m	3 h 08 m	8 h 58 m	9 h 18 m
23.	3 h 27 m	3 h 47 m	9 h 37 m	9 h 57 m
24.	4 h 07 m	4 h 27 m	10 h 27 m	10 h 38 m
25.	4 h 49 m	5 h 10 m	11 h 00 m	11 h 22 m
26.	5 h 33 m	5 h 55 m	11 h 44 m	—
27.	6 h 18 m	6 h 42 m	10 h 6 m	0 h 30 m
28.	7 h 06 m	7 h 31 m	0 h 54 m	1 h 18 m
29.	7 h 54 m	8 h 21 m	1 h 41 m	2 h 07 m
30.	8 h 49 m	9 h 19 m	2 h 34 m	3 h 04 m

## Postnachrichten für November 1908.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
4	Ankunft des R. P. D. „Arnold Amsinck“ von Zanzibar und Bagamojo	
5	Abfahrt des R. P. D. „Arnold Amsinck“ nach Europa	Post an Berlin 26. 10
6	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ aus Europa	Post ab Berlin 17. 11
6	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
7	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ über Bagamojo nach den Südstationen	
7	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Durban	
8	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
14	Ankunft des R. P. D. „Prinzregent“ von Durban	
14	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 23. 10.
14	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von den Südstationen und Bagamojo	
15	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ nach Bombay	
15	Abfahrt des R. P. D. „Prinzregent“ nach Europa	Post an Berlin 4. 12.
16	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
18	Ankunft des R. P. D. „Khedive“ aus Europa	Post ab Berlin 30. 10.
19	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
19	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 11. 12.
19	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
20	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
21	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
21	Abfahrt des R. P. D. „Khedive“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
25	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
27	Ankunft des R. P. D. „Gertrud Woermann“ aus Europa	Post ab Berlin 7. 11.
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 12.
27	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
28	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ über Bagamojo nach den Südstationen	
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 11.
28	Abfahrt des R. P. D. „Gertrud Woermann“ nach Durban	
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkungen: \*) Süd-tour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.

\*) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

BUY  
BROOKE BOND'S  
TEA

and so save money.  
A small spoonful



of  
BROOKE BOND'S TEA  
is stronger & better than  
a big spoonful

of  
other TEA

2,000,000 people drink Brooke, Bond's Tea daily in Great Britain.

BROOKE, BOND & CO. LTD.,  
111, Market Street, Calcutta.

# Brooke Bonds Tea

## der beste Tee der Gegenwart

Ein einziger Versuch  
genügt um dem ge-  
ehrten Publikum die  
vorzügliche Qualität  
zu zeigen.

Zu haben in allen größeren Geschäften in Daressalam, Tanga etc.

General-Agenten

für Deutsch-Ost-Afrika, Zanzibar, Britisch-Ost-Afrika etc.

# W. O'SWALD & Co.

98 erste Preise, darunter 53 goldene Medaillen etc.

Schutzmarke.



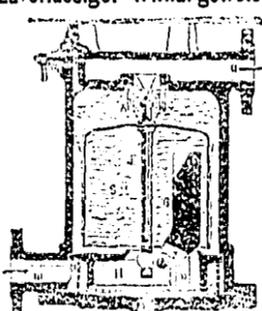
**Weltrauf**  
haben **R. Webers Raubtierfallen,**  
Jagd u. Fischereiartikel.

**R. Weber.**  
Specialität: **Fallen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden, Schakale etc.**  
Rud. Weber's „Selbstschüsse“.

Illustrirte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche Erfindungen gratis.

**R. Weber** älteste deutsche Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien  
Gegr. 1871. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gegr. 1871.

Missongs  
**Condensstoppf**  
unübertroffen andauernder zuverlässiger Wirkungsweise



Bopp & Reuther, Mannheim.

**GEBRÜDER BROEMEL**  
**HAMBURG.**

Spezialgeschäft für  
**Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel**  
haltbar für dk. Tropen.

Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

**Hotel Kaiserhof TANGA**

Große saubere moskitofreie Zimmer.  
Vorzügliche Badeeinrichtung.  
Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.  
Volle Pension 5 Rp. pro Tag.  
Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.  
Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

**Geschäftsbücher**  
erster Fabrik in allen Sorten und Stärken.

**Kleine Contobücher**  
mit weichem und hartem Deckel.

**Notizbücher**  
in Leder und Wachseleinwand vom kleinsten bis zum grössten Format ohne Linien, mit Linien, kariert.

**Reserve-Bleistifte**  
für Notizbücher.

**Bei Bestellungen von ausserhalb**  
wird um ungefähre Grössenangabe in Centimetern gebeten.

Papier- u. Bureaumaterialien Handlung  
Daressalam, Unter den Akazien 2



**Raubtierfallen**  
405 Stück Löwen, Leoparden, Hyänen usw. fing in kurzer Zeit Herr Th. H., Plantage M. (D.-O.-Afrika) in unseren unübertrefflichen Fallen.  
Illustrirter Hauptkatalog über sämtl. Fallen (Löwe bis Gorilla) u. leicht. Fangmethode ausgearbeitet von Staats v. Wacquant-Geozelles über sämtliche Raubzeugarten der Welt gratis u. franko. Vertreter gesucht.  
**Haynauer Raubtierfallen-Fabrik**  
E. Grell & Co. Haynau, i. Schl.

**Geschäftsbücher**  
jeder Art  
in grosser Auswahl

empfiehlt  
**Buchhandlung Daressalam**  
Unter den Akazien 2.

**Fahrräder**  
**G. Becker**  
Sattlerei Polsterei Wagenbau

**„HOTEL DEUTSCHER KAISER“**  
**MOROGORO**  
Inhaber **Sailer & Thomas**  
**Original-Fassbier-Ausschank**  
der Brauerei Schultz  
Eigene Soda-Fabrik. Von deutscher Köchin geleitete Küche.  
Ebenso empfehlen wir unser  
**Logierhaus Villa Cäcilie**

Das jedem alten Afrikaner bekannte  
**Afrika-Hotel**  
**Mombassa**  
13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6  
ist von Grund auf in neuem Stil renoviert und übertrifft an Komfort jedes Hotel am Platz.  
**Direkt am Wasser gelegen.**  
Aussicht auf Mombasa-Hafen. Tramway-Verbindung neben Post und Zollamt.  
**C. Schwentafsky**

**Karl Krause, Leipzig**  
baut seit 1855  
**Papier-Bearbeitungs-Maschinen**

**„Waldschlökchen“** Jeden Sonntag von 4 Uhr Nachm. ab  
**Konzert.**  
Ausserdem Täglich kalte Getränke und kalte Speisen auf Lager.  
**Schwentafsky.**

# Zoologie und Sport

## Löwenhöhe (Britischostafrika.)

Mitten im Jagdgebiet für alles afrikanische Gross-Wild, in europäisch gesunder Lage, auf Hochplateau, Landschaftlich ideal, Aussicht auf Schneegipfel des Kenia, weites Panorama: offene Steppen wechseln mit leichten Akazien-Wäldern, tiefeingeschnittene Flussläufe mit sandigen Betten und romantische Schluchten bieten zahlreichen Löwen Schlupfwinkel; allnächtlich und in den Morgenstunden bis 8 Uhr ertönt ihr dumpfes Gebrüll. Giraffen in Rudeln bis 20 und mehr durchwandern dieses Gebiet rastlos; Eland-, Oryx- und Roan-Antilopen, Wasserböcke, Kongonis, Zwerg-Antilopen, Impalas, Grant- und Thompson-Gazellen durchsetzen das ganze Jagdgebiet.

Doppelnashörner sind besonders zahlreich; Zebras trifft man überall. Jagd-Leoparden jagen hier das Wild auch zur Tageszeit. Der Athi-Fluss, der das Wild-Terrain im S. O. und O. begrenzt, beherbergt viele Flusspferde und Krokodile und Anhänger des Fisch-Sports finden reiche Gelegenheit. Elefanten endlich sind in 3 Tagen von hier zu erreichen.

Auch Flugwild ist in Perlhühnern und Feldhühnern, Zwerg- und Riesentrappen, Enten, Gänsen, Reiher u. a. zahlreich vorhanden.

Gelehrte der Naturwissenschaften, Zoologen, Mediziner, Botaniker, Mineralogen und Geologen haben in diesem noch gänzlich unerforschten Gebiete grosse Chancen für Neu-Entdeckungen aller Art. Ein kleines bacteriologisches Institut befindet sich hier und wird durch einen Arzt-Bacteriologen geleitet. Es empfiehlt sich jedoch, dass Herren, die microscopieren wollen, ihre eigene Ausrüstung mitbringen.

Sportsleute, die waidmännisch jagen wollen, finden bei mir weitgehendste Unterstützung. Ich gebe gute Führer und für afrikanische Jagd trainierte Eingeborene mit.

Speziell Photographieren unverwundeter Tiere auf nächste Entfernungen wird allen Herren ermöglicht werden.

Eine Sportsman-Lizenz (Jagdschein) kostet 50 £, worauf mit Ausnahme von Straussen, Büffeln und Giraffen alles Wild erlegt werden darf. Für 5 £ kann man einen Extra-Schein für einen Büffel-Bullen und einen Giraffen-Bullen lösen.

Ich garantiere allen Herren bei waidmännisch ausgeübter Jagd in 3 Monaten fast Alles auf den Schein erlaubte Wild, vor allem Löwen, Nashörner, Elefanten und Flusspferde. Alle Trophäen können auf der Farm präpariert werden.

Löwenhöhe kann von Neapel aus in 3 Wochen erreicht werden:  
Neapel—Mombasa 16 Tage  
Uganda Bahn—Mombasa—Kapiti Plains 1 „  
Auf Maultieren bis „Löwenhöhe“ 4 „  
21 Tage

An Ausrüstung brauchen die Herren von Europa nur mitzubringen:

- 1) 2 Mauser 9 mm mit 250 Patr. Vollmantel und 250 Split mit kleinster Bleispitze.
- 2) 1 billige Schrotflinte und 300 Patronen je 100 No. 1, 3, 7
- 3) einen nicht zu schweren Revolver mit 200 Patronen
- 4) ein Triader-Binocle
- 5) eine Jagdtasche
- 6) eine Görtz-Anschütz-Kamera in regensicherem Leder-Futteral und 12 Dtz. Films
- 7) 2 gute Jagdmesser (bester Stahl)
- 8) Regen-Mantel mit Pelerine, leicht, porös, zum Reiten eingerichtet
- 9) 1 starken Regenschirm mit Kakey-Ueberzug
- 10) hohe, leichteste Wasserstiefel aus gelbem Leder, Doppelsonnen, Gebirgsnägel, bis 20 cm über Knie reichend
- 11) 2 Paar Schnürschuhe, inwendig wasserdichter Lederlatz, über Knöchel 10 cm hoch, Doppelsonnen, Gebirgsnägel,
- 12) 1 Paar leichte Leder-Gamaschen mit nur 3 Schnallen
- 13) 2 Paar gutsitzende Reithosen, hinten rechts Revolver-Tasche mit starkem Lederknopf.
- 14) starker Kakey-Tropenhelm, Nackenschutz recht tief hinabreichend, mit solide befestigtem Kinnriemen.
- 15) 1 kleine Expeditions-Apotheke in Leder-Tasche
- 16) 1 Jagdstuhl, solidest,
- 17) 1 kleiner, regensicherer, verschliessbarer Frühstückskorb
- 18) 1 gutes Taschenmesser
- 19) 1 prompt funktionierendes Feuerzeug mit Schwamm
- 20) eigene Cigarren, Cigaretten oder Tabak nach Bedarf.
- 21) 6 solideste Blechkoffer (Modell wie von Tippelskrieh & Co)
- 22) 1 sicher funktionierende Blendlaterne, die nicht nach Lack riecht.
- 23) 1 bequemer Deck-Stuhl (Holzrahmen, Segeltuch.)
- 24) 1 solide, breite Hängematte aus starkem Segeltuch mit Sonnensegel (darüber anzumachen) Lederkissen (Tragstange hier erhältlich)
- 25) 1 Strickleiter (etwa 12 m lang)
- 26) Handwerkskasten (etwa 15—20 kg. schwer), enthaltend: Hammer, Kneifzange, kleine Säge, Feile, Bohrer, Schraubenzieher, kleinste amerikanische Axt, Nägel, Schrauben.
- 27) compl. Angler-Ausrüstung für Liebhaber
- 28) Alles zum Fell- und Schädel-Präparieren, nach den Angaben des Berl. Königl. Museums für Zoologie (Prof. Matschie)
- 29) leichter, weicher, grüner Jagdhut für Abendstunden
- 30) warmer, grüner Jagdrock für kühle Abende
- 31) 2 gute, warme Kameelhaardecken und Unterwäsche. Alles andere (Zelt, Bett, Tisch, Stuhl, Moskitonetz, Jagdzüge, (Kakey), Badewanne, Eimer, Laternen, Kochausrüstung, Proviant (Getränke etc) ist in Mombasa erhältlich und erspart alle Zollscherereien.

Ein zusammenlegbares Boot (Segeltuch) ist sehr angenehm zum Fischen und um z. B. ein erlegtes Flusspferd, das zu weit vom Ufer verendet ist, heranziehen zu lassen, aber nicht notwendig.

Mit Ausnahme der Reise-Kosten bis Kapiti-Plains-Station und der oben erwähnten, von Europa mitzubringenden Ausrüstung und Jagdscheine belaufen sich die monatlichen Kosten hier draussen für Träger, Diener, Koch, Verpflegung seiner selbst und aller Leute, für jemand, der sich sehr einfach und billig einrichten will auf ungefähr 500 Rupies, was sich bei gesteigerten Bedürfnissen bis auf 1000 Rupies pro Monat erhöht.

Die einmalige Ausrüstung in Mombasa ist mit Rp. 750.— zu beschaffen; Eisenbahnfahrt für Träger kommt auf 200—400 Rupies, je nachdem, ob man mit mehr oder weniger Komfort reisen will. Demnach würden alle Kosten — mit Ausnahme der Anschaffungen in Europa — sich belaufen auf:

A (bei bescheidenen Ansprüchen)	
1) 1. Klasse-Reise Neapel—Mombasa und zurück	Rupies 2000.—
incl. Zoll, Verpflegung pp . . . . .	750.—
2) Anschaffungen in Mombasa	750.—
3) Eisenbahn für Träger, Diener, Koch nach Kapiti-Plains	200.—
4) Retour-Billet 1. Klasse Mombasa-Kapiti-Plains incl. Verpflegung, Fracht etc. ungefähr	120.—
5) Hotel in Mombasa (Afrika-Hotel) mehrere Tage incl. Getränke pp.	50.—
6) monatliche Löhne etc. 3 Monate	1500.—
7) Jagdschein (incl. Extraschein)	900.—
8) Transport der Trophäen nach Europa incl. Verpackung	500.—
	Summa Rp. 6020.—

B (bei höheren Ansprüchen) für 3 Monat à 500 Rp. mehr  
1500.—  
Rp. 7520.—

Diese Kosten vermehren sich bei Verlängerung des Aufenthalts pro Monat um Rp. 500.— bis 1000.—.

Bei vorsichtigem Verhalten und Sparsamkeit kann fast alles verbilligt werden.

Wenn die Herren das Geld, was sie in Europa in derselben Zeit ausgegeben haben würden, davon abziehen und dazu Elfenbein von 2 Elefanten (für Rp. 250.— kann man einen 3. Elefanten schiessen) mit Geldwert von 3000 Rp. rechnen (6 Zähne à 500 Rp.), so wird man ziemlich genau auf seine Kosten kommen; Herren, die in Europa sehr luxuriös leben, werden noch ersparen.

Jedenfalls sind die Auslagen wert, dass man dieses wundervolle und interessante Stück unserer Erdoberfläche aufsucht und einige Monate in der nervenheilenden Wildniss die Natur genießt.

Ein praktischer Arzt—Spezialist in Malaria und Tropenkrankheiten — 8 Jahre in Afrika, ist in Löwenhöhe.

In Berlin: Nähere Auskunft erteilt die Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung in Berlin, Alexandrinenstr. 93/94. in Mombasa der Besitzer des Afrika-Hotels, Herr Schwentafsky, ein Deutscher, der auch am besten betr. der Ausrüstung raten kann.

Ich persönlich will die Wissenschaft fördern, soviel ich kann und Gelehrte und Sportsleute sind in „Löwenhöhe“ stets willkommen und werden bei mir jede nur mögliche Unterstützung finden.

Ich bin seit nahezu 18 Jahren in Ost-Afrika und habe 12 Jahre davon fast nur inmitten der Wildniss gelebt, gejagt, Tiere beobachtet, gefangen, gezähmt, und photographiert, habe bis Ende vorigen Jahres meinen 45. Löwen erlegt und mein demnächst erscheinendes Werk „Krieg und Friede in der afrikanischen Tierwelt“ wird näheren Aufschluss über Alles geben und viele Winke für Jagd, Beobachten und Photographieren wilder Tiere enthalten . . .

Ich persönlich mache keinerlei Geschäft aus der gesamten Ausrüstung einer solchen wissenschaftlichen Sammel- oder Jagdexpedition und bin zufrieden, wenn ich durch meine Erfahrungen zur Förderung der Natur-Wissenschaften beitragen kann.

Da das gleichzeitige Hiersein solcher Expeditionen naturgemäss beschränkt ist, und ich bereits mehrere Anmeldungen habe, so bitte ich um rechtzeitige telegrafische Verständigung—Adresse: Bronsart Kapiti-Plains—worauf ich umgehend antworten werde.

Eine Antwort könnte immerhin 2 Wochen dauern, da ich viel auf kleinen Expeditionen bin.

Da die Uganda-Eisenbahn direkt durch das Wild-Gebiet führt, so sind solche Expeditionen jetzt noch billiger hierher, wie nach Deutsch-Ost-Afrika.

Der grosse Vorzug unseres Wild-Gebietes ist der, dass es etwas abseits liegt und noch von keiner Jagdexpedition beunruhigt worden ist. Ich selbst schliesse auf meinen Streifzügen fast gar nicht mehr, sondern beobachte und photographiere hauptsächlich.

Wenn waidmännisch gejagt wird, werden auch jetzt zu mir kommende Expeditionen bei richtiger Verteilung, Dirrigierung dem Wildstand wenig schaden.

Ich bitte bei telegrafischer Anfrage erst meine Antwort über günstigen Zeitpunkt abzuwarten, ehe mit Anschaffungen begonnen wird.

## Fritz Bronsart von Schellendorf.

### ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24  
A B C Code 4th Edition  
TANGA (D.O.A.)  
Import und Export - Commission.

Telegramm-Adresse:  
STADELMANN Tanga

Vertretung der

Jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden  
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daresalam  
sowie der in Daresalam erscheinenden

Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“

Haupt-Agentur: Internationaler Lloyd

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.

Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

### Maschinen für alle Zwecke Pumpen-Anlagen.

Motore, Fahrräder,  
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.  
Hausbedarf und Möbel.  
Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier  
und Papierwaren.

Bureaumaterialien. Leder, Schuhe.  
Nürnberg Kurz- und Spielwaren.  
Stoffe, Wäsche, Bekleidungsartikel.  
Photogr. Materialien u. Chemikalien.  
Uhren und Musikinstrumente,  
Glaswaren.  
Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:

der Sektkellerei

Ewald & Co., Rudesheim.

Depot und Verkauf:

von Weinen in Fass u. Kisten,  
Cognac, Whisky, Bitter etc.

Einkauf:

sämtlicher Kolonial-Producte  
zu billigsten Preisen.

### Ständiger Verschleiss

von Usambara-Kaffee,  
Vanille  
und sonstige hiesige Landes-Products.

Bestellungen

für jedwelche Waaren werden  
prompt und billigst ausgeführt

Correspondenz

deutsch, englisch, französisch,  
italienisch, kiswaheli.

Charlotte Zimmermann

Platzvertretung Daresalam.  
für

Heinrich Jordan

Königlicher Hoflieferant, Berlin.

Weisse u. bunte Oberhemden.

Sporthemden

Schlafanzüge, Nachthemden.

Panama-Anzüge hell u. grau.

Haus-Jacketts.

Herren u. Damen-Tropenhüte

Sport- und Reise-Mützen.

Tischzeuge.

Elegante Damenwäsche.

Promenaden-, und Austands-  
röcke.

Baby-Wäsche.

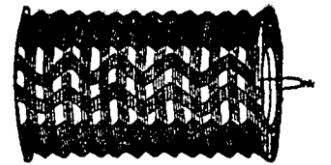
Kinder-Waschkleider u.-Hüte

Vorzüglich. Louisiana-Tuch.

Tropenschirme. Koffer.

Wäschesack. Tropenbett.

## Lampions



in grösster Auswahl

Papierhandlung Daresalam.

Unter den Akazien 2.

## Africa-Hotel

Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste  
Hotel am Platz.

Neuer großer luftiger Speisesaal

Neuer Biergarten

einzig in Zanzibar.

Durchweg elektr. Beleuchtung.

Eigentümer: L. Gerber.

M. Nette, Daresalam

Spedition u. Commission.  
Zollabfertigung.

## Tickets

12 Blocs von 1 Rp. 50 H. an  
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Gold- u. Silbersachen  
Curiositäten:

Chaterbhoy Kilanje & Co.  
Araberstr. No. 68.

Uhrmacher-Fahrräder:

hajjib Bhay Rajbhay & Co.  
Araberstr. No. 17.

# Die Wangoni.

Von Prof. Dr. Karl Weule.\*)

Schon an der Küste in Lindi hatten mir die landeskundigen Europäer gesagt, die Wangoni am Südrand des Makondeplateaus müsse ich unbedingt besuchen; einhellig fügte man hinzu, sie seien deswegen so schätzbar, weil sie ein Teil des gleichnamigen Suluvolkes am Ostufer des nördlichen Njassa und damit eine Enklave fremder Völker inmitten der gleichartigen Masse der östlichen Vantu seien. Ich selbst, der ich mich zwar in früheren Jahren in langen Abhandlungen eingehend und anregend mit den Suluwölfen des Njassagebietes beschäftigt hatte, der ich aber jetzt doch ganz plötzlich und unvorbereitet vor dem neuen Reiseziel des südlichen Forschungsgebietes stand, konnte naturgemäß diese Angabe nicht kontrollieren, zumal auch Fülleborns großes Werk, in dem er auch diese Wangoni-Enklave kurz berührt, noch nicht erschienen war; ich nahm mit allen anderen Herren demnach als ausgemacht an, daß wir es hier mit wirklichem Sulu zu tun hätten und freute mich schon Monate lang vorher auf das Zusammentreffen mit diesem Volkstamm.

Ich habe ihn von Mwalala aus besucht. Auch Knudsen, der alte Landeskenner, war der festen Meinung, in den Wangoni Sulu vor sich zu haben; er hatte ihr Gebiet zwar noch nicht berührt, rühmte aber gleichwohl von ihnen, daß sie ganz andere Kerle seien als die bisher von uns besuchten Neger; sie wären groß, schlank, tapfer und reinlich und hätten vor allem geschlossene Siedlungen mit dicht aneinandergelegenen Hütten.

Über Mahuta marschierend, erreichte ich am 12. Oktober 1906 die Landschaft Ntschitschira, den Verbreiter des langen und schmalen Wangoni. Mein Lager schlug ich in der vor kurzem errichteten Boma auf, die, hart über dem Steilabfall des Plateaus gelegen, eine wundervolle und umfassende Rundschau auf das tiefausgehöhlte Durchbruchstal des Nowuma und das gegenüberliegende Mawiaplateau gewährte. Trotzdem auch jetzt noch Rauchwolken an zahllosen Stellen aus dem Waldesgrün emporstiegen, hervorgerufen durch das unausgesetzte Brennen, war die Szenerie besonders bei Sonnenuntergang von unbeschreiblichem Reiz; im Vordergrund, unmittelbar zu den Füßen des Beschauers, das dichte Grün des üppigen Nowuma-Hochwaldes, untermischt mit breiten, steppenartigen Streifen hohen Grases; dahinter das weiße, breite Band des Nowumabettes mit seinen zahllosen Inseln, seinen riesigen Sandbänken und seiner jetzt recht schmalen Wasserader. Anscheinend sehr nahe, und doch erst in mehrstündigem Marsch zu erreichen, sodann das rechte Ufer des Stromes, hier flach, nur stellenweise bewaldet, doch in schönster Weise verzerrt durch den silbernen Spiegel des Mangadi-Sees, der sich, abgegrenzt durch den im Lauf der Zeit immer höher gelagerten Nowuma, grün umsäumt und breit und behaglich in eine Busch- und Mawiaplateaus einlagert. Dahinter die dunkle Linie des Mawiaplateaus selbst, das, von genau derselben geologischen Formation und von denselben geographischen Eigenschaften wie das Makondeplateau, wie mit dem Messer abgezeichnet da liegt. Über dem allen aber dann ein Himmel, der in sämtlichen Farben des Spektrums strahlte und den mit Worten zu beschreiben unmöglich ist.

Die Boma von Ntschitschira ist strategisch entschieden nicht ohne Bedeutung. Sorgenvoll blickten die Eingebornen nach Südosten hinüber über das Nowumatal und hinauf zu den Höhen des Mawiaplateaus. Dort sitzt Macheмба, bis vor einem Jahrzehnt einer unserer gefährlichsten Gegner im ganzen Süden, ein Mann, der nach der Ansicht von Landes Kennern auch heute nur noch darauf wartet, von neuem rüberzieh in unser Gebiet einzubrechen. Gegen ihn richtet sich die Befestigungsanlage in erster Linie, in zweiter gegen die Bawia. Ich muß gestehen, ich hätte aus wissenschaftlichem Interesse sehr gern eine Begegnung mit diesem noch ganz unbekanntem Volke gehabt, aber das ist mir nicht geglückt; sie kommen jetzt auch gar zu selten noch aus dem Nowumatal herüber. In früherer Zeit und noch

bis vor kurzem ist dem allerdings anders gewesen; da hat dieses Volk es als sein natürliches Recht betrachtet, auf dem deutschen Gebiet zu rauben und zu stehen, was und wo es konnte.

Ueber die geographische Gestaltung des Landes in der Umgebung von Mahuta will ich mich erst später äußern. Geht man über diesen Kultur- und Verwaltungsmittelpunkt des Makondegebietes nach Südosten hinaus in der Richtung auf Ntschitschira zu, so zieht sich der Weg zunächst noch einige Stunden zwischen demselben dichten, hohen Busch dahin, der für den ganzen Westen des Plateaus so charakteristisch ist. Zwar ist der Weg geneigt, aber die Senkung erfolgt zunächst außerordentlich langsam. Dann kommt eine Zone noch wenig berührten Hochwaldes, ein Zeichen der geringeren Besiedelungsdichte. Plötzlich sieht der Wanderer sich einer weiten, offenen, grünen Fläche gegenüber. Es ist eine natürliche Depression im Rahmen des sonst ganz gleichmäßig nach Osten und Süden geneigten Hochlandes. Die Senke ist das natürliche Sammelbecken für die ober- und unterirdischen Wasseradern der gesamten Umgebung; kein Wunder also, wenn man dicke Trupps von wasserholenden Frauen und Kindern über die weite Wiesenfläche hin verstreut sah. Jenseits dieser flachen Senke steigt der Weg zunächst etwas an, fällt dann nach einiger Zeit wieder ziemlich steil ab und zieht sich nun noch einige gute Wegstunden weit durch eine ganz merkwürdige Landschaft dahin. Sie ist absolut eben und besteht aus so reinem Sande, daß man sich wundern muß, überhaupt noch Vegetation zu finden. Doch die ist nicht einmal kümmerlich. Zwar ist der Busch hier nicht so hoch wie bisher, aber er ist eben so dicht; nur sind die einzelnen, dicht ineinander verschlungenen Pflanzengruppen gänzlich von Schlinggewächsen überzogen, die aufs täuschendste dem Rankengewirr unseres Teufelszwirns gleichen.

Als wichtigste Person unter den Wangoni war mir der alte Madyalwa genannt worden; er fand sich, nachdem die Empfangsfeierlichkeiten beendet waren, mit samt den übrigen Großen unter der Barasa innerhalb der Boma, unter der ich, wie immer in unseren Standlagern, meine Arbeitsstätte aufgeschlagen hatte, ein, ein vielleicht 70 Jahre alter, wie alle seine Landsleute magerer, offenbar schlecht genährter Mann, der leider von seinem Volke nicht so viel wußte, wie von ihm gesagt wurde und wie ich von ihm gewünscht hätte.

Ich bin an das Studium der Wangoni in dem vollen Bewußtsein ihres Sultums herangetreten, bin aber schon auf Grund der mir gewordenen Mitteilungen über ihre Stammesgeschichte eines Besseren belehrt worden. Eine von mir vorgenommene Aufnahme der Sitten und der Sprache hat dann nur um so sicherer ergeben, daß diese Leute mit den Wangoni vom Njassa außer dem Namen nichts weiter gemein haben als eine längere Nähe stets feindlicher Berührungen. Was sie in Wirklichkeit sind, ob Wajao oder Makonde oder Wandonde, muß die genaue Vergleichung des sprachlichen Materials ergeben. Raffen sind sie aber unter keinen Umständen.

Außer dem alten Madyalwa und seinem Bruder Liambaku gehörten zu dem Kreise von Stammesältesten, der sich zwei Wochen lang, so oft ich es wünschte, zu meinen Füßen versammelte, auch noch Makachu, ein wahrhaft riesiger Neger von gewaltigen Abmessungen; ebenfalls sicher schon zwischen 50 und 60 Jahre alt, sodann Kambale, höchstens 50 Jahre alt; Ntulua, ein wiederum sehr alter Mann; Saidi, der Lehrer von Ngundi, u. a. m. Madyalwa ist nach seiner Aussage am Flusse Lukimbua geboren; der Name seiner Sippe (Lukohu, Plural lukoro?) sei Makale. Außer dieser Lukohu der Makale ähnele es bei ihnen nur noch eine einzige andere: die der Wakwama (Singular Mkwama), zu der der lange Makachu gehöre. Makachu selbst stammt auch von Lukimbua. Er ist als Junge von den Wangoni an den Mlufesi vertrieben worden.

„Von den Wangoni?“ warf ich aufs höchste erstaunt ein.

„Ja, von den Wangoni,“ lautete die ebenso erstaunte Antwort.

Ich hielt es für das Klügste, jedes Gefühl irgendwelchen Zweifels einstweilen zurückzudämmen und der Untersuchung ihren gewohnten Gang zu belassen. So erzählte Makachu also weiter: Als er anfing, einen Bart zu bekommen, wurden sie wieder vertrieben, wiederum von den Wangoni, und sie waren viele Leute. Madyalwa ist auf unseren Karten verzeichnet unter 38° 26' östlicher Länge auf dem rechten Nowumaufer; der damalige Rückzug der Wangoni geht also schon bis annähernd an die Mündung des Lindjenda. Kambale erzählt, daß er als Knabe bei Madyalwa gewesen sei, Liambaku aber, der Bruder Madyalwas und ein wenig jünger als dieser, fällt hier ein, auch er sei am Lukimbua geboren.

Da aber nimmt Madyalwa als Senior von neuem das Wort: „Von Lukimbua sind wir zum Kambulu gegangen, einem Tavo-Hauptling. Von da haben uns die Wangoni vertrieben; wir sind zuerst zu Madyalwa gegangen und dann zu Makachu. Dort haben wir ein Jahr gefessen. Dann aber sind auch dort hin die Wangoni gekommen und haben uns von neuem verjagt. Jetzt sind wir bis Ntschitschira gegangen. Aber auch hier sind wir von den Wangoni überfallen worden.“ Das sei zu der Zeit gewesen, wo die Deutschen sich in Lindi niedergelassen hätten.

„Aber sind nicht die Wangoni, die Euch so oft angegriffen und verfolgt haben, Eure Brüder?“ fragte ich. „Aber nein“ ertönt es einhellig aus aller Munde, „sie sind unsere ärgsten Feinde.“

„Und die Sprache? Die versteht Ihr doch wohl?“ Auch hier ertönt ein geharnischtes „Nein“, und dann erfolgt ein längerer, von allen durcheinander gesprochenen Erguß folgenden Inhalts:

„Wir selbst nennen uns Wangoni, die Leute aber bei Sionga nennen wir Mafiti. Diese sind von weit hergekommen; woher sie aber gekommen sind, das wissen wir nicht. Unsere Väter dagegen haben stets am Lukimbua gefessen. Während wir dort saßen, sind die Mafiti oftmals gekommen und haben viele Knaben, Frauen und Mädchen mit sich in ihr Land genommen. Mit den Wamatambo haben wir nichts gemein, mit den Tavo aber sind wir immerdar gut Freunde gewesen, und wenn wir überfallen worden sind, dann sind wir stets zu ihnen geflüchtet.“

„Und Eure Waffen? Ihr habt doch Schild und Speer?“

„Freilich, aber wir haben beides nicht von Anfang an gehabt; unsere Waffen waren Bogen, Pfeil und dann auch das Gewehr; aber den Fellschild und kurzen Speer, die haben wir erst von den Mafiti angenommen.“

Aus dieser Untersuchung, die ich damals genau so niedergeschrieben habe, wie sie vor sich gegangen ist, ergibt sich also zunächst das bereits oben Gesagte: diese Wangoni sind keine Sulu, sondern Ostbantu. Wenn der frühere Bezirksamtman von Mlindani, der leider vor kurzem verstorbene Berg der Ansicht ist, diese Wangoni setzten sich zusammen aus wirklichem Magwangwara (d. h. Sulu-Wangoni) und aus unterworfenen, später mit jenen emigrierten Wandonde vom Luwegu, so wird das schon seine Richtigkeit haben, aber im Bewußtsein der heutigen Generation ist von dieser partiellen Zugehörigkeit zu dem kriegerischen Volk von Sionga nichts mehr zu spüren. Auch die angeblich schon ewige Dauer des Namens Wangoni steht auf nicht allzu festen Füßen; wir leben hier im Süden von Deutsch-Ostafrika im Gebiet der allbekanntesten Wangoni-Mimery, d. h. jener merkwürdigen Anpassung der alteingesessenen, un kriegerischen Völker an die Verhältnisse, wie sie durch die unausgesetzten Wangoni-Einfälle im Lauf des 19. Jahrhunderts geschaffen worden sind. Auch die rückständigsten und stumpfsten haben sehr bald bemerkt, daß nicht bloß Fellschild und ihre Anwendung im geschlossenen Angriff Furcht und Schrecken zu verbreiten imstande waren, sondern daß dazu schon der Name Wangoni allein ausreichte. Unter diesen Umständen darf man sich nicht wandern, wenn eine derart abgesprengte Gruppe, wie es die Pseudo-Wangoni von Ntschitschira sind, nicht nur außerordentlich zäh an dem einmal angenommenen Stammesnamen hängt, sondern wenn sie selbst allen Ernstes bemüht ist, den Glauben an ein wirkliches Sultum für alle Zeiten festzuhalten, indem sie behauptet, der Name gehöre ihnen schon von alters her.

\*) Aus Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten.

## Hotel Kaiserhof

### Morogoro

Besitzer: Franz Herms

Neu erbaut und neu eingerichtet.

Erstklassige Küche

Gute Betten

Gespann zu jedem Zuge am Bahnhof. Vorherige telegraphische oder briefliche Anmeldung erwünscht. Zur Besichtigung der Umgegend und ihrer Plantagen steht ein Fuhrwerk zur Verfügung.

## Photogr. Handlung u. Anstalt

Eigene Werkstatt für Bildereinrahmungen

Platten, Papiere und Chemikalien  
nur erster deutscher Firmen.

Alle Bedarfsgegenstände für Amateure.

Porträt, -Landschafts-, Illustrations-Photographien.

Uebernahme

aller Amateurarbeiten.

Moderne Albums.

Größte Auswahl in Ansichtskarten.

## Dobbertin, Dar es Salaam.

Am Strand nächst der Post.

den Europäern bewohnt. Auch die Station Naturu liegt an einem See, dessen Schönheit gerühmt wird, doch als wir an ihr vorbeikamen, hatten wir uns bereits Gott Morpheus anvertraut, um erst am frühen Morgen des 27. August in Muzoroni zu erwachen. Dort waren wir schon wieder auf 4140 Fuß gefallen, und in demselben Tempo ging es nun die letzte Strecke abwärts, dem See entgegen, zahlreiche Eingeborenenhöfe rechts und links zurücklassend. Hier hausten schon die Wakawirondo, von denen auch die nordöstliche Bucht des Viktorias, an der Kisumu liegt, ihren Namen

hat. Beide Geschlechter dieses kräftigen und arbeitsamen Stammes gehen völlig unbekleidet einher, denn den rückwärts herabhängenden Schwanz aus Stroh- oder Haargeflecht, den die verheirateten Frauen an einem dünnen Riemen über den Hüften tragen, kann man mit dem besten Willen nicht als Kleidung ansprechen. Um 10 Uhr morgens schimmerten uns endlich die Wellblechdächer von Kisumu entgegen. Aber wir wußten schon im voraus, daß es auch hier für uns keinen Aufenthalt geben werde. Denn im Eingeborenenviertel von Kisumu — oder Port-Florence, wie die

Engländer den Ort getauft haben — herrschte die Pest, und wir hätten uns durch ein Verweilen in der als infiziert betrachteten Region unangenehmen Quarantäne-Weiterungen ausgesetzt. So ging es denn unmittelbar vom Eisenbahnsteig an Bord des „Clement Hill“, des neuesten und größten der drei auf dem Viktoria verkehrenden englischen Passagierdampfer. Dort begann sofort die Einquartierung, und um die Mittagsstunde lichteten wir die Anker, um durch die Sawironabucht der Nordküste des Sees entgegen zu steuern.

# ≡ Cigarren-Versand-Haus ≡ P. KELLER

Neu eingetroffen

## ☛ Cigaretten ☛

Maspero Freres	↑	Kyriazi Freres
Bouton Rouge	●	Neptune, Apis
Felucca, Hemely	●	Deutsche Marine
Double Anchor	●	Prinzess, Memphis
Cleopatra m. Korkmundstück	●	Arovana m. Strohmundstück
Salem-Aleikum.	●	Constantin.

## Bau- u. Möbelfabrikerei A. Rothbletz

Leuestrasse 1 (gegenüber Hotel Kroussos)

## Möbel jeder Art Übernahme von Bauarbeiten

☛ auch ausserhalb ☛

Prompteste Bedienung Schnellste Anfertigung  
Saubere europäische Arbeit.

## Herren- u. Damen-Fahrräder

Marke „Adler“

sowie sämtliche Ersatzteile, Acetylen-  
laternen, Calcium Carbide,  
Fußluftpumpen.

Rohrplatten- und andere Koffer

für die Reise wie auch für Safari

Reisetaschen, Papierkörbe

Filz- u. Strohhüte für Herren

Echte Panamahüte

Wandteller und Wandbilder

in verschiedenen Preislagen.

Sämtliche Bekleidungsartikel.

Metalbettstellen mit Zubehör

Feldbetten

Mit letztem Dampfer frisch eingetroffen:

Marzipantorten, Cofintüren

ff. Pommersche Gänsebrust in Dosen

Galapeter-, Sarotti-,

Nestle- und Cadbury-Schokoladen

Haushaltungswaagen.

Haupt-Agentur des Internationalen Lloyd, Ver. A. G. Berlin

Bretschneider & Hasche G. m. b. H.

## Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus.

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmäßige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

### Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Gertrud Woermann“	„	Carstens	29. Nov. 1908.
„Feldmarschall“	„	Kley	18. Dez. 1908.
„Khalif“	„	Pens	30. Dez. 1908.

### Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Gouverneur“	Kapt. Burmeister	27. Nov. 1908.
„Reichstag“	„ Jacobsen	9. Dez. 1908.

### Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Adolph Woermann“	Kapt. Iversen	5. Dez. 1908.
„Prinzessin“	„ Stahl	26. Dez. 1908.

### Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Adolph Woermann“	„	Iversen	6. Dezember 1908.
„Sultan“	„	Ulrich	17. Dezember 1908.
„Prinzessin“	„	Stahl	27. Dezember 1908.

### Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Gouverneur“	„ Burmeister	6. Dezember 1908
„Präsident“	„ Mühlbauer	27. Dezember 1908.

### Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Gertrud Woermann“	„ Carstens	1. Dezember 08.
„Reichstag“	„ Jacobsen	10. Dez. 1908.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlösung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**  
Agentur Daressalam.

# Koloniale Volkswirtschaft.

## Deutsche Kolonialbanken in Afrika.

In Ruhe und zunächst nur in bescheidenem Umfange arbeiten in den ost- und westafrikanischen Schutzgebieten drei deutsche Kolonialbanken an der Regelung und Verbesserung des Geldverkehrs im Schutzgebiete selbst und im Verkehr mit der Heimat. Die Deutsch-ostafrikanische Bank ist gleichzeitig Notenbank. Sie hat bisher nur eine Niederlassung in Darressalam eröffnet, ist aber vertreten an den übrigen Plätzen der deutschen Küste, sowie in Zanzibar, in Mombassa und (im Interesse des regen Geschäfts der Kolonie mit Indien) in Bombay. Für 1907 verteilte sie eine Dividende von 8 $\frac{1}{4}$  v. H. — Die Deutsch-westafrikanische Bank arbeitet in Togo und Kamerun; sie besitzt Zweigniederlassungen in Lome und Duala, den beiden Hauptplätzen der Schutzgebiete, und verteilte für 1906 eine Dividende von 5 vom Hundert. Einen Aufschwung der Verhältnisse erwartet die Bank erst von der langsam fortschreitenden Aufschliessung des Landes, besonders von den in Angriff genommen und geplanten Bahnbauten. — Die Deutsche Afrikabank unterhält Zweigstellen in Swakopmund, Windhuk und Lüderitzbucht. Durch ihre bisherige Tätigkeit ist sie in der Ansicht bestärkt worden, dass sie im Laufe der Zeit ein gesichertes und nützlich-tätiges Feld in der Kolonie gewinnen wird. Neuerdings hat sie die Kanarischen Inseln in ihr Arbeitsgebiet einbezogen. Für 1907 verteilte sie 8 v. H. Dividende. Von dem auf 4 Millionen Mark festgesetzten Aktienkapital ist erst reichlich der vierte Teil eingezahlt worden. Die Aktien befinden sich noch in den Händen der Gründer und eine Beteiligung des Publikums ist zur Zeit noch ausgeschlossen. — Erst die Bahnbauten und die wirtschaftliche Entwicklung, so bemerkt die „Magdeb. Ztg.“ zutreffend hierzu, werden den Kolonialbanken eine Reihe wichtiger Aufgaben stellen, namentlich dann, wenn sie zur Unterstützung und Förderung wirtschaftlicher Unternehmungen auf industriellen Gebieten oder im Plantagenbetriebe herangezogen werden. In dieser Beziehung können sie der deutschen Kolonialsache ausserordentlich wertvolle Dienste leisten.

### Der Zanzibar-Export.

(Vom 1. August bis Ende September.)

Länder	1908.		1907.	
	Gewicht	Wert	Gewicht	Wert
Europa:				
England	281283	187971	1571533	703946
Frankreich	5142085	462573	5150196	664794
Holland	115106	28773	510860	161842
Deutschland	757608	162608	2060324	777158
Oesterreich	24850	6087	35000	11350
Italien	42455	9339	168000	49900
Andere Länder	11625	3675	3170	1500
Amerika	123616	72733	458545	98914
Bombay	1364445	744950	1694745	727337
Calcutta	95160	25000	136850	45815
Aden	336409	48527	368144	131294
Mascat	...	243	...	3325
Andere Häfen	11210	29520	488923	27811
H. H. Kolonien	58899	1236904	197392	3088878
B. E. Africa	5732	208397	7430	279091
Italien. Häfen	1630	3630	350	1439
Deutsche Küste	35913	736833	2844	652357
Andere Häfen	80806	131149	24100	135434
Total	8488332	4096914	12138306	7557187
Abnahme			3,458,273 Rp.	

Im Vergleich zum vergangenen Jahre hat der Export von der Zeit von 1. Aug. bis Ende September um Rp. 3,458,273 abgenommen. — Die Abnahme des Exportes nach Deutschland ist noch grösser als der nach England, der Export nach Bombay blieb auf dem demselben Niveau.

Zur einer Ausstellung von Kautschukproben hatte das Reichskolonialamt die Vertreter der in Berlin domizillierten Plantagenesellschaften eingeladen. Direktor Prinzhorn der Internationalen Kautschuk-Compagnie hatte eine reichhaltige Musterauswahl von Proben aus Ceylon, den Straitssettlements und Brasilien ausgestellt; Regierungsrat Busse vom Kolonialamt hatte die Führung übernommen. Nach Angaben des Direktors Prinzhorn ist der brasilianische Para-Kautschuk unzureichend. Wenn es nun auch nicht gelingen wird, dieser erstklassigen Marke mit unserem Kolonialkautschuk Konkurrenz zu machen, so legen die Konsumenten doch darauf Wert, möglichst grosse Mengen eines qualitativ einheitlichen Produktes zu erhalten, so dass es in dem Interesse unser Planzer liegt, ein möglichst reines Produkt auf den Markt zu bringen. Die Veranstaltung des Kolonialamts wird insofern noch weiteren Nutzen für unsere Kautschukproduktion haben, als die Proben an Ort und

Stelle, in Ceylon und Straitssettlements, darauf nachgeprüft werden sollen, inwiefern das verschiedene Zapfverfahren an den Bäumen, sowie das Reinigungsverfahren Einfluss auf die Qualitätsunterscheide hat.

**Ein Schwefellager bei Warmbad.** Wie der Schlesischen Zeitung aus Keetmanshoop geschrieben wird, ist man beim Baugrundausschachten zum neuen Lazarett in Warmbad auf ein Lager gediegenen Schwefels gestossen. Die Mächtigkeit der Lagerstätte konnte noch nicht genügend festgestellt werden, sodass sich eine Berechnung der Abbauwürdigkeit noch nicht aufstellen lässt. Die Lagerstätte ist der Absatz einer alten Schwefelquelle.

**Die Einfuhr von Strauss- und Reiherfedern nach Deutschland.** Es wurden in den ersten acht Monaten für rund 600.000 M. mehr Strauß- und Reiherfedern eingeführt als im Vorjahre; der Import hatte einen Wert von ca. 6.73 Millionen Mark gegen 6.12 Millionen im Vorjahre. Vor allem ist die Einfuhr von Straußfedern, die hauptsächlich aus Britisch-Südafrika kommen, gestiegen; nicht zugerichtete Federn wurden für ca. 5.82 Millionen Mark importiert gegen 4.96 Mill. im vorigen Jahre; zugerichtete Straußfedern wurden für 524.848 Mark vom Auslande bezogen gegen 252.576 Mark. Zugerichtete Straußenfedern kommen zum größten Teile aus Osterreich-Ungarn; unbedeutend ist der Teil, der in Frankreich verarbeitet und nach Deutschland versandt wird. Auch die Einfuhr bearbeiteter Reiherfedern hat zugenommen; sie repräsentieren außerdem einen beträchtlich höheren Einheitswert als Straußfedern. Nächst Frankreich und Venezuela, den hauptsächlich Bezugsländern für nicht zugerichtete Reiherfedern, schränkten China und Argentinien ihre Ausfuhr roher Reiherfedern nach Deutschland erheblich ein. Gleichermassen wie die Einfuhr ist auch Deutschlands Wiederausfuhr von Strauß- und Reiherfedern gestiegen, doch ist sie verhältnismäßig nur unbedeutend, so daß die Mehreinfuhr erheblich größer als im Vorjahre ist. (A. C.)

**Die Zurückdrängung des Urwaldkautschuks,** das heißt des von frei in den Urwäldern wachsenden Pflanzen gewonnenen Kautschuks, durch den Plantagenkautschuk, der in systematisch angelegten Pflanzungen gewonnen wird, äußert sich nach der »Gummi-Zeitung« bereits an manchen Stellen in einer Minderproduktion von Urwaldkautschuk, für dessen Sammlung und Herbeischaffung nicht mehr hinreichende Arbeitskräfte sich finden werden, da die Eingeborenen lieber in die Plantagen mit ihrem geordneten, gefahrlosen Leben gehen, als in den Urwald. Es ist daher wohl am Platze, die Aufmerksamkeit Unternehmungslustiger immer wieder auf die Wichtigkeit der Kautschukpflanzungen hinzuweisen, die ja auch in unseren Kolonien bereits erfreuliche Fortschritte machen.

**Der deutsche Handel mit Kautschukwaren.** In dieser Branche ist keine Abnahme gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen. In der Einfuhr von Waren aus weichem Kautschuk weisen Gummischuhe, Reifen und Schutzdecken für Fahrzeugräder, Kautschukplatten mit Gespinstwaren, Kratzentücher eine Zunahme gegenüber dem Vorjahre auf. Die Einfuhr von Gummischuhen betrug in den ersten acht Monaten 6127 q gegen 1274 q im Vorjahre. Aus dem europäischen Rußland bezog Deutschland 2698 q gegen 15 q aus den Vereinigten Staaten von Amerika 1669 q gegen 95 q. Die Ausfuhr zeigt nirgends ähnlich starke Steigerungen, ist vielmehr bei Schläuchen, Treibriemen, Gummischuhen, Kolben und Dichtungsschnüren und Gespinstwaren mit Kautschukäden zurückgegangen. Die Ausfuhr von Fahrradteilen aus Kautschuk hat gleichfalls abgenommen. Die Gesamtausfuhr stellte sich in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres auf 7177 q gegen 7115 q im Vorjahre.

**Der Handel mit Panamahüten.** Für mehr als 1 Million Mark Panamahüte sind im laufenden Jahre mehr nach Deutschland eingeführt worden als im vorigen Jahre. Die Einfuhr belief sich nämlich in den ersten sieben Monaten auf 901.788 Stück im Werte von ca. 7.03 Millionen Mark, während sie in der entsprechenden Zeit des Vorjahres nur 843.973 Stück im Werte von ca. 5.8 Millionen Mark betrug. Die eigentlichen echten Panamahüte spielen auf dem Markte nur noch eine untergeordnete Rolle; bei dem großen Absatz handelt es sich vielmehr um importierte Ware. Die starke Zufuhr im laufenden Jahre ist hauptsächlich durch die gesteigerte Einfuhr aus Niederländisch-Indien veranlaßt; dieses Land sandte im laufenden Jahre 296.750 Stück nach Deutschland gegen 97.562 Stück

im vorigen Jahre. Auch die Einfuhr von Panamahüten aus Osterreich-Ungarn ist kräftig gestiegen; sie ist von 78.935 Stück auf 105.319 Stück hinaufgegangen. Dagegen hat der Import aus Frankreich, Großbritannien und Niederländisch-Amerika erheblich abgenommen. Während die Einfuhr von Panamahüten also insgesamt kräftig gestiegen ist, ist die Ausfuhr stark gesunken. Sie ging von 1.135.695 Stück in den ersten sieben Monaten 1907 auf 936.404 Stück im laufenden Jahre herab. Die Abnahme des Wertes beträgt ca. 270.000 M. Die Ausfuhr ist zum größten Teil Wiederausfuhr, und zwar geht sie in der Hauptsache nach Frankreich und nach Osterreich-Ungarn. Gerade Frankreich aber bezog im laufenden Jahre erheblich weniger Panamahüte über Deutschland als im Vorjahre; es führte nur 704.575 Stück ein gegen 865.664 im vergangenen Jahre. Die Ausfuhr nach Osterreich-Ungarn dagegen erfuhr im Vergleich zum Vorjahre eine kräftige Steigerung; sie ging von 41.636 Stück auf 101.148 Stück hinauf. Bemerkenswert ist, daß sowohl in der Einfuhr als in der Ausfuhr der Einheitswert im laufenden Jahre höher ist als 1907.

**Die Baumwollindustrie in Brasilien.** Das brasilianische „Diario Oficial“ führt in einer Darstellung der brasilianischen Industrieentwicklung aus, daß ein Drittel des gesamten industriellen Kapitals in der Baumwollindustrie investiert sei. Ingesamt zählt Brasilien 2292 industrielle Unternehmungen mit 123.951 Arbeitern, einem investierten Kapital von 162.8 Millionen Dollars, und einer jährlichen Produktion von 186.6 Millionen Dollars. Allerdings sind darunter auch kleinere Sägewerke und sonstige kleinere der Großindustrie nicht zuzurechnende Unternehmungen. Dagegen sind zu diesen letzteren die Fleisch- und Obstkonservenfabriken in Sao Paulo und Rio de Grande, die Mühlen in Rio de Janeiro und Sao Paulo sowie zahlreiche Zuckerfabriken zu rechnen. Die Weithaus größte Wichtigkeit besitzen jedoch die der Baumwollindustrie angehörenden Unternehmungen, deren es 137 mit 41.018 Arbeitern gibt. In ihnen ist ein Kapital von ungefähr 60 Millionen Dollars investiert, ihre Erzeugung beläuft sich auf ca. 250 Millionen M im Jahr. Die Baumwollindustrie Brasiliens ist die entwickeltste Industrie im Lande, die Unternehmungen vergrößern ihre Erzeugung und zahlen hohe Dividenden. Die Industrie ist durch hohe Einfuhrzölle auf Baumwollwaren geschützt. Mit der Steigerung der Leistungsfähigkeit der brasilianischen Baumwollindustrie hängt das merkliche Zurückgehen der Importziffern für einzelne Textilartikel zusammen. Besonders die billigeren Stapelartikel werden in Brasilien in immer größerer Ausdehnung in Lande selbst hergestellt. Dagegen zeigen feinere Artikel, wie Vorhänge, Spitzen, Posamenten ein Zunehmen der Importziffern.

**Erneuerung des englischen Postkontraktes für Südafrika.** Der mit der „Union Castle Mail Steamship Co. Ltd.“ bestehende Postkontrakt läuft im Jahre 1910 ab, im Juli erfolgte nun wie das k. u. k. Generalkonsulat in Kapstadt berichtet, die Ausschreibung des neuen Postkontraktes. Trotz aller Gegnerschaften, welche die „Union-Castle Line“ wegen der Frachtpolitik des Schiffahrtsringes in Südafrika findet, dürfte auch der neue Kontrakt der Gesellschaft zufallen. Nicht nur die prädominierende Stellung der kapitalkräftigen Gesellschaft, sondern auch die jetzt so überaus ungünstigen Handelsverhältnisse, welche die Eröffnung einer Linie seitens einer anderen Gesellschaft keinesfalls lohnend gestalten würden, dürften eine anderweitige Konkurrenz nahezu ausschließen.

**Baumwollanbau in Santa Fé (Argentinien)** zu versuchen hat eine Gesellschaft unternommen. Eine Reihe von Kolonisten haben gratis Saatgut bekommen, und das Landwirtschaftsministerium ist aufgefordert worden, Sachverständige mit der Belehrung der Landbevölkerung über den Anbau zu betrauen. Wenn diese kleinen Versuche günstige Resultate liefern, sollen sie in größerem Umfange wiederholt werden. Der zunehmende Verbrauch von Baumwolle veranlaßt überall Versuche mit dem Anbau.

**Teeanbau auf Mauritius.** Die Versuche mit Anbau von Tee auf Mauritius sind im Jahre 1907 und seither noch weiter fortgesetzt worden. Die vorgeschlagene Erhöhung des Einfuhrzolles auf australischen Tee hat nicht die Zustimmung der britischen Regierung gefunden.

**Deutsch-Ostafrika-Hanf:** Das Geschäft ist wieder ruhig geworden. Wert M. 56.- für 1a Waare.

Schlachtereier Wurstmacherei

# Sailer & Thomas

empfehlts stets frisch

## Flomenschmalz

Verkauf pfundweise in Dosen von 4 Pfd. an

## Sauerkohl

in Fässern.

## Salzgurken

in Fässern.

## Voll- und Fettheringe

## Käse

Schweizer-, Holländer-, Tilsiter.

## Warme Knackwurst

täglich von 5-7 Uhr abends

## Knoblauchwurst

## Schinken

roh und gekocht

## Mettwurst

grobe und feine

## Ochsenfleisch

gesalzen und geräuchert.

## Aufschnitt ff. Fleischwaren

# Carl Becher

Daressalam und Hagen i. Westf.

Mit R. P. D. „Gertrud Woermann“ treffen folgende Waren ein:

## Rhein- u. Moselweine

der Firma Lünenschloss & Maassen, Wiesbaden und Trier.

## CIGARETTEN.

Abseifbürsten, Closetbürsten, Teppichbesen, Piassavabesen, Bügeleisen (Dalli), Hackmesser, Scheeren, Bestecks, Messerbänkchen, Küchenmesser, Schlüsselleisten, Fleischbrettchen, Reibekeulen, Nudelrollen, Fliegenfänger, Fensterleder, Staubtücher,

Küchensiebe, Geldkassetten, Speiseschränke, Tafelwagen, Baumsägen, Metallsägen, Schreinerhämmer, Maurerhämmer, Handhämmer, Steinhämmer, Kaltmeisel, LötKolben, Gewichte, Maassstäbe Bandmasse, Senklothe, Wasserwagen, Huthaken, Thürschlösser, Taschenmesser, Jagdmesser,

Hufmesser, Heckscheeren, Kneifzangen, Stangenbohrer, Handbeile, Werkzeugkasten, Gartenscheeren, Stechbeitel, Hohlbeitel, eiserne und mess. Holzschrauben, Drahtgeflecht, Bleirohr, Zinkblech, Lötzinn, Brechstangen, und Wagenwinden.

# KONRAD SCHAUER

(vorm. R. F. P. Huebner)

Mombasa B. O. Afrika

Ausrüstung u. Organisierung

von

Jagd- u. Wissenschaftlichen Expeditionen Vergnügungsreisen etc. in Ostafrika,

Expeditionen zu festen monatl. Contractpreisen.

Bestgeschultes Eingeborenenpersonal für afrikanische Jagd.

Eigenes Laboratorium zwecks Präparation und fachgemässer Verpackung aller Trophäen und Kuriositäten.

Jagd- und Sammlerheim (möbliert) im afrikanischen Hochlande, keine Stunde von der Bahnstation Kijabe entfernt. 8000 Fuss hoch. Ausgezeichneter Erholungsort.

Gerade zu staunenswerte jagdliche Erfolge hier gewesener Herren, sowie die zahlreichen Zeugnisse allererster Sportsleute der Welt, sowie vieler hoher Herrschaften sprechen am besten für das gute Renommee dieses Institutes.

Alle weitere Auskunft durch den Inhaber direkt oder durch seine Vertreter in Europa, das Reisebureau der Hamb. Amerika-Linie Berlin, U. d. Linden, sowie durch ausführliche Kataloge.

Agenten:

Berlin: Dingeldey & Werres, Potsdamerstr. 127/128  
Hamburg: Otto Dieckmann-Schauburgerstr. 15/19  
London: Lawn & Alder 1/2 Brackleystreet  
Wien: Gebrüder Hodec, Döblergasse 8.

# Brennabor

Preisverzeichnisse kostenlos.

bietet größte Sicherheit, besitzt spielend leichten Lauf und besticht durch seine Eigenart.



Vertreter überall.

# Loucas & Kroussos

Daressalam

Kolonialwaren

Konserven

Weine Spirituosen

Kommission

Export

Import

# Heinr. Baass

Wohnsitz Daressalam

Hotel Burger.

Vertreter der Gesamt-Kolonie

## Deutsch-Ost-Afrika

(ohne den Platz Daressalam)

der Firma:

# Heinrich Jordan, Berlin

Königl. Hoflieferant.

Die Kolonie wird von mir permanent besucht werden und lege ich auf Wunsch Muster und Kostenanschläge jederzeit gerne vor. - Lieferung erfolgt ab Berlin nach Original Katalog ohne Preisermäßigung. - Correspondenzen erbitte höflich nur an meine direkte Adresse „Heinr. Baass“ zu richten. Postadresse bis incl. Hovb. Tanga.

Hotel und Restaurant

# Zum Schwarzen Adler

(Vorm. Hotel zur Krone.)

## Heute Abend 8 Uhr Konzert

Cleo Singer.

Malchen Kimmel.

# Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei

Wilhelm Schultz, Daressalam

Ecke Ring- und Bismarckstr. Telefon No. 8.

Ausschank der Schultz'schen Original-Biere im eigenen Garten. Lager-Bier, Weißbier (Schultz-Weiße), Doppelmalzbier, Porter.

Die in meiner Sodawasserfabrik aus destilliertem Wasser hergestellte Soda ist unbegrenzt haltbar. || Unsere sämtlichen Biere sind ebenso haltbar wie die aus Europa importierten Biere.

Bestellungen werden direkt erledigt durch die Fabrik oder die Vertretungen W. Müller & Co., Tanga Sailer & Thomas Morogoro

Braunbier, wenig alkoholhaltig, ein vorzügliches Getränk.

!!Sehr in Aufnahme gekommen!!

Alkoholfreie, moussierende Getränke: Champagner-Weisse Himbeer-Limonade.

Die neuen eigens für die Tropen konstruierten Maschinen sind in Betrieb gesetzt worden, sodass für ein einwandfreies gesundes Bräu garantiert werden kann.